

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 95 (1962-1963)
Heft: 32-33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN

Das gute
Bild



bei

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

HEIMSTÄTTE DER PIPERDRUCKE

Bieri-Möbel

Rubigen und Interlaken

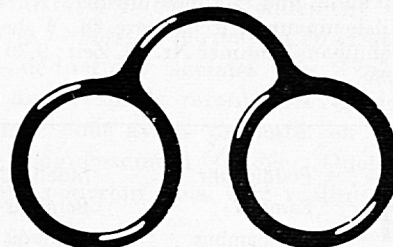
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

Schul- und Handfertigungs- Material

Vorteilhafte Preise und Konditionen
Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch
Sorgfältige und prompte Bedienung

KAISER

& Co. AG, Bern, Marktgasse 39-41



Brillenoptik

seit Jahrzehnten eine Spezialität von

Optiker Büchi

Bern, Spitalgasse 18

INHALT - SOMMAIRE

Voranmeldungen - Avis	511	Fortbildungs- und Kurswesen	517	Ecole normale cantonale des maitresses	
Staatliches Lehrerseminar Hofwil u. Bern	512	Schulfunksendungen	518	ménagères, Porrentruy	532
Schule - Weltgeschehen	512	Kulturfilm	518	Au 150 ^e anniversaire du Collège de Delémont	532
Ein neues Liederheft für bernische Sekundarschulen und Gymnasien	513	Verschiedenes	518	Un peu de statistique	533
Dreimal im ersten Schuljahr	513	Buchbesprechungen	519	L'école et la langue	535
Unkenrufe?	514	Zeitschriften	531	Divers	536
† Dr. Johann Zürcher	514	Hermann und Dorothea	531	Mitteilungen des Sekretariates	536
Aus dem Bernischen Lehrerverein	517			Communications du secrétariat	536

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 6. November 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Bernische Lehrerversicherungskasse. 62. Ordentliche Delegiertenversammlung. Samstag, den 17. November, um 9.45, im Hörsaal Nr. 31 der Universität in Bern.

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois. 62^e assemblée ordinaire des délégués. Samedi, le 17 novembre, à 9 h. 45, à l'Université, Auditoire N° 31, à Berne.

Sektion Frutigen des BLV. Herbstversammlung: Donnerstag, 8. November, 14.00, im Hotel National, Frutigen. A. Hauptversammlung der Heimatvereinigung Frutigen. B. Sektionsversammlung. Traktanden: 1. Protokoll, 2. Mutationen, 3. Wintertätigkeit, 4. Verschiedenes.

Sektion Konolfingen des BLV. Sektionsversammlung: Mittwoch, 7. November, punkt 14.00, im Singsaal des Sekundarschulhauses in Münsingen. Programm siehe persönliche Einladung. Die Künstlerin schätzt pünktlichen Beginn.

Sektion Niedersimmental des BLV. Unsere Mitglieder werden ersucht, bis 17. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 4520 einzuzahlen: 1. Zentralkasse Fr. 15.50, 2. Abonnementsgebühren Fr. 9.50, 3. Schweizerischer Lehrerverein Fr. 2.50, 4. Haftpflichtversicherungsprämie Fr. 2.50, Total Fr. 30.-.

Sektion Seftigen des BLV. Bildersuchfahrt mit gemütlichem zweiten Teil, Mittwoch, 7. November. Letzte Anmeldungen noch heute Samstag an den Präsidenten. Die Teilnehmer werden weiter orientiert. Einzug der Mitgliederbeiträge: Die Vollmitglieder werden ersucht, bis 15. November folgende Beiträge für das Wintersemester 1962/63 auf unser Postcheckkonto einzuzahlen: 1. Zentralkasse Fr. 15.50, 2. Abonnement für das Berner Schulblatt Fr. 9.50, 3. Schweizerischer Lehrerverein Fr. 2.50, 4. Haftpflichtversicherung Fr. 2.50, Total Fr. 30.-.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Bern-Stadt des Kantonalen Verbandes bernischer Arbeitslehrerinnen. Samstag, 10. November: Ganz-Tageskurs für Materialkunde und Mappenführung. Kursleiterin: Frl. Elisabeth Kilchenmann, Kirchstrasse 88, Wabern. Kurslokal Brunnmattschulhaus, Zimmer Nr. 68. Zeit: 9.30 bis 12.00 und 13.30 bis 16.30.

Sektion Bern und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Samstag, 10. November: Atelierbesuch beim Maler und Kupferstecher Egbert Moehsngang (Kupferstecherei und Druckerei). Treffpunkt: Schosshaldebus-Haltestelle Nydegg, 16.50 oder 17.00 vor dem Haus an der Postgasse 20.

Sektion Oberrargau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Turnkurs für Lockerung, Kräftigung, Entspannung. Kursleiterin: Frau K. Fries, Turnlehrerin ETS. Kursort: Turnhalle Hard, Langenthal. Zeit: Mittwoch, 15.00 bis 16.00, fünfmal. Kursbeginn: Mittwoch, 7. November, mit Vortrag von Frau Dr. Weiss, Magglingen. Alle Kolleginnen, denen die Haltung ihrer Schüler wichtig ist, laden wir freundlich zu diesen wertvollen Stunden ein.

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Montag, 5. November, 20.00 bis 21.00: Sopran und Alt Aula des Gymnasiums, Tenor und Bass Singsaal des Kirchenfeldschulhauses; 21.00 bis 22.00: Gesamtchor Aula des Gymnasiums. Grosse Messe in c-Moll von Mozart.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 8. November, 17.00 im gewohnten Lokal. Samstag, 10. November, nachmittags, Probe in der Kirche Thun; 20.15 Konzert. Sonntag, 11. November, Konzert um 15.30 in der Stadtkirche Burgdorf. Konzertfeier um 17.30 im Hotel Stadthaus. Nachher Vereinsferien.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 8. November, 16.15 bis 18.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen. Krönungsmesse und Vesper von Mozart. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Lehrergesangsverein Oberrargau. Probe: Dienstag, 6. November, punkt 17.30, im Theater Langenthal, Übungssaal.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen und spielen regelmässig am Montag von 17.15 bis 19.00 in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf. Neue Kolleginnen und Kollegen sind jederzeit freundlich willkommen. 5. November: Lektion Ballstafetten Unterstufe. Vereinsversammlung.

Lehrerturnverein Emmental. Dienstag, 6. November, 17.00, Besammlung bei der Primarturnhalle Langnau «Sie und Er Scorelauf». Taschenlampe nicht vergessen! Nach dem Duschen gemütlicher Höck: Auch Nichtmitglieder heissen wir zu diesem «Türgg» herzlich willkommen.

ROHR

Peddigrohr
Bambus
Perlbambus
Tonkin, Malacca, Manilla, Manau

Moelle de rotin
Bambou
Bambou de Java

ROTIN

**Vereinigte Blindenwerkstätten, Bern
Ateliers Réunis des Aveugles, Berne**

Neufeldstrasse 31, Fach / Case Bern 9, Tel. 031 - 2 34 51

Musikinstrumente und Noten



Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, Bern. **Redaktor der «Schulpraxis»** H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. — **Abonnementspreis per Jahr** Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. **Insertionspreis:** Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. — **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, Berne. — **Prix de l'abonnement par an** pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. **Annonces** 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Voranmeldungen — Avis

Samstag, 10. November 1962, 16 Uhr, in der Aula des Oberseminars, Muesmattstr. 27, Bern:

Vortrag von Prof. Dr. Adolf Portmann (Basel):

Erziehung und Schule am Scheideweg

Vorverkauf für beide Vorträge vom 3. November an in der Buchhandlung Francke AG, Von-Werdt-Passage. Eintritt Fr. 2.50.

Samstag, 24. November 1962, 16 Uhr, in der Aula des Oberseminars:

Vorträge der Herren **W. Rauthe**, Wupperthal-Barmen, und **F. Hoffmann**, Berlin-Britz, die beide aus langjähriger Erfahrung über

Einheitsschule bis zur Maturität?

sprechen werden (genaue Titel vorbehalten).

Samstag, 24. November 1962, 9 Uhr:

Ausserordentliche Abgeordnetenversammlung BLV

(Aufgebot mit genauen Traktanden folgt)

Samedi, 24 novembre 1962, 9 heures:

Assemblée extraordinaire des délégués SIB

(La convocation et les tractanda détaillés suivront)

Steuergesetz

Es ist zu hoffen, dass das Bernervolk am 4. November allen vier kantonalen Vorlagen überzeugend zustimmt. Ganz besonders möchten wir die Verbesserung von **Artikel 39 des Steuergesetzes** Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen. Durch diese Vorlage kann eine Erhöhung verschiedener Sozialabzüge bereits auf 1963 in Kraft treten, also mindestens zwei Jahre vor der in Aussicht genommenen, weitgehenden Revision des Gesetzes über die direkten Staats- und Gemeindesteuern, für die wir unsere wohldokumentierten Begehren im Juni dieses Jahres eingereicht haben. Ein kleiner Teil unserer Wünsche wird damit schon jetzt erfüllt.

Kantonalkartell

Der Präsident: **Armin Haller** Der Sekretär i.V.: **Beat Hug**

Wir schliessen uns obigem Aufruf an.

Für den Kantonalvorstand BLV

Der Präsident: **A. Stegmann** Der Sekretär: **M. Rychner**

Loi sur les impôts

Il faut espérer que le corps électoral du canton donnera son approbation entière aux quatre projets qui lui seront soumis le 4 novembre. Nous aimerions attirer votre attention tout spécialement sur **l'art. 39 de la loi sur les impôts**. Il permettra en effet d'augmenter diverses déductions sociales dès 1963, donc au moins deux ans avant la refonte prévue de la loi, en vue de laquelle nous avons présenté, en juin dernier, une requête soigneusement fondée. Quelques-uns de nos desiderata pourront ainsi être réalisés dès maintenant.

Au nom du Cartel cantonal

Le président: **Armin Haller** Le secrétaire e. r.: **Beat Hug**

Nous nous associons à cet appel du Cartel cantonal.

Au nom du Comité cantonal SIB

Le président: **A. Stegmann** Le secrétaire: **M. Rychner**

Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern

Neuaufnahmen im Frühjahr 1963

Die Anmeldungen sind bis zum 15. Dezember 1962 zu richten an:

Direktion des Staatlichen Lehrerseminars Hofwil und Bern, Muesmattstrasse 27, Bern.

Die Anmeldung von Schülern bernischer Sekundarschulen erfolgt für alle Kandidaten der betreffenden Schule gesamthaft über ihren Schulvorsteher.

Das eigenhändig abgefasste Anmeldungsschreiben soll eine kurze Darstellung des Lebenslaufes und die genaue Adresse enthalten. Beizulegen sind:

1. Geburtsschein (nicht Taufschein oder Familienbüchlein).
2. Sämtliche Schulzeugnisse (Primar- und Sekundarschule).
3. Arztzeugnis auf amtlichem Formular, das bei der Direktion des Staatsseminars Hofwil und Bern, Muesmattstrasse 27, Bern, zu beziehen ist.
4. Zeugnis über Charakter und Eignung zum Beruf. Das amtliche Formular ist durch die Lehrerschaft des Bewerbers ebenfalls bei der Direktion des Staatsseminars Hofwil und Bern zu beziehen.
5. Pfarramtliches Zeugnis (fakultativ).
6. Zwei Photos in Passformat.
7. Ein adressierter, unfrankierter Briefumschlag Normalformat (zirka 11,5 × 16 cm), ferner ein adressierter, unfrankierter Briefumschlag für die Rücksendung der Zeugnisse.

Arztzeugnis, Bericht der Lehrerschaft und pfarramtliches Zeugnis sind verschlossen zu übergeben, da sie vertraulichen Charakter tragen. Wer ins Seminar aufgenommen wird und die Schule nachher mit Erfolg durchläuft, ist verpflichtet, wenigstens die ersten vier Jahre nach der Patentierung eine Stelle an einer öffentlichen Schule im Kanton Bern zu versehen (Gesetz über die Lehrerbildungsanstalten im Kanton Bern vom 18. Juli 1875, § 8).

Bei einer genügenden Zahl qualifizierter Bewerber werden vier bis sechs neue Klassen aufgenommen. Drei Klassen finden Unterkunft in Hofwil, eine weitere Klasse im staatlichen Seminar Langenthal, allenfalls restliche Klassen an einem andern Ort im Kanton Bern.

Die schriftliche Aufnahmeprüfung findet statt anfangs Februar 1963, die mündliche Ende Februar 1963. Den Angemeldeten wird das Prüfungsprogramm rechtzeitig zugestellt werden.

Bern, Ende Oktober 1962

Der Seminardirektor:
H. Bühler



Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen



Schule – Weltgeschehen

Zwei Repliken auf «Noch einmal: Lob des Kommunismus»
(vgl. Berner Schulblatt Nr. 29/13. Oktober und Nr. 31/27. Oktober 1962)

I

Die Diskussion um den Kommunismus hat, wie zu befürchten war, glücklich das Niveau erreicht, wo sie besser abgestoppt würde. Wo nämlich – wie in Nr. 31 vom 27. Oktober 1962 – subtil zwischen «Kommunismus» und «politischer Erscheinungsform des Kommunismus» (es sei dies «ein fundamentaler Unterschied», wird da behauptet) unterschieden wird, hat sich die Diskussion selbst ad absurdum geführt. So wie die Kommunisten ihre Wirtschafts- und Staatsform, also ihre «Erscheinungsform», selbst verstehen, und so wie sie von Fachleuten des Westens auch richtig interpretiert wird, ist sie eine notwendige Folge der Grundidee, und man kann nicht die Erscheinung im Namen der Grundidee verdammern (und dafür diese retten und verherrlichen?). Ich möchte ein monatelanges Schweigen anregen, das dem stillen, privaten Studium einiger grundlegender, leicht zugänglicher Werke gewidmet ist, von denen ich nur zwei anführe (alle weiterführenden Angaben findet man darin):

I. M. Bochenski, Der sowjetrussische dialektische Materialismus (Dalp-Taschenbücher Nr. 325 D), 180 Seiten, 3. Auflage, Bern 1960, Fr. 3.80.

G. A. Wetter, Sowjetideologie heute. Band 1: Dialektischer und historischer Materialismus (Fischer-Bücherei 460), 333 Seiten, Frankfurt 1962, Fr. 4.35.

Wolfgang Leonhard, Sowjetideologie heute. Band 2: Die politischen Lehren (FB 461), 328 Seiten, Frankfurt 1962, Fr. 4.35.

Für wöchentliche, rasche und sachliche Information ist nach wie vor «Der klare Blick» (Schweizerisches Ost-Institut, Postfach 1178, Bern-Transit) unerlässlich.

Dr. Iso Baumer

II

Der Schluss der Kritik von H. M. zeigt, dass wir in der Ablehnung des Kommunismus grundsätzlich auf dem gleichen Boden stehen. Trotzdem muss ich auf den Diskussionsbeitrag in einigen Punkten eintreten:

1. H. M. findet das Gedicht von Bertolt Brecht «sehr gut», ich bezeichne es nach wie vor als ein zynisches Machwerk – streiten wir nicht über Geschmacksrichtungen. Auf Sprache und innere Form, in unserem Zusammenhang unwesentlich, geht auch H. M. nicht ein.

2. Was H. M. dem Dichter zugute hält – Tod vor der Zeit der ungarischen und tibetanischen Blutbäder – ist kein Argument für eine politische Verharmlosung Brechts. Auch 1937, im Entstehungsjahr der Verse, lagen untrügliche Beweise für das unmenschliche kommunistische System vor: Hat H. M. nie etwas von

den fürchterlichen Schauprozessen der dreissiger Jahre unter Stalin gehört?

3. H. M. betont den «fundamentalen Unterschied» zwischen der kommunistischen Partei, ihren Machthabern einerseits und dem reinen, ideellen (meint er den urchristlichen?) Kommunismus anderseits. Auf diese Unterscheidung brauchte man gar nicht einzugehen, wenn sie nicht immer noch in allzu vielen Köpfen spukte: Der «ideelle Kommunismus» war, abgesehen von einigen Ansätzen im Urchristentum, ein nie verwirklichtes Postulat. Der wirkliche Kommunismus beruht dagegen von allem Anfang an (Kommunistisches Manifest 1848) auf dem Prinzip des Klassenkampfes und hat sich in der Praxis weiterentwickelt zu einem barbarisch-diktatorischen Bonzentum. In der Auseinandersetzung mit dem Osten fallen aus dem ideellen gezogene Argumente unter gar keinen Umständen ins Gewicht. Es ist deshalb unangebracht und unproduktiv, den Begriff «Kommunismus» auf jene un reale, unpolitische Sphäre auszudehnen.

4. Wer über Wesen und Absichten eines Wolfsrudels Bescheid haben will, fragt mit Vorteil nicht den Rudelführer, sondern ein gebissenes Schaf. Im Fall «Kommunismus» ausgerechnet bei Brecht, der immerhin mitheulte, Auskunft holen zu wollen – «weiter belehrt uns Brecht» –, scheint mir nicht ratsam.

5. Brechts «Lob des Kommunismus» wird in der D«D»R, mit vielen ähnlichen gereimten und ungereimten Elaboraten, als literarisch verbrämte Propaganda verwendet. Von einer «schärfsten Verurteilung» der kommunistischen Wirklichkeit durch Brechts Worte kann nicht die Rede sein. Für uns allerdings – und das war der Zweck meiner Einsendung – versinnbildlicht das in Frage stehende Gedicht eine lächerliche Zerrmaske vor dem heutigen Hintergrund, vor Willkür und Gemeinheit, vor Lüge und Verrat.

6. Willkommen sei jede sachliche Meinungsäusserung. Das eben macht die Stärke, den Wert unseres Systems aus, dass wir frei diskutieren, dass wir gegenteilige Meinungen vertreten dürfen. In einer Hinsicht freilich müssen alle Wachen einig sein: in der Ablehnung jeder Art von Diktatur und Gesinnungsterror. *Peter Sommer*

Ein neues Liederheft für bernische Sekundarschulen und Progymnasien

Im staatlichen Lehrmittelverlag ist im vergangenen Frühjahr Liederheft 6 mit einer Einführung erschienen. Es enthält 57 Lieder, die zum allergrössten Teil in den bisherigen deutschschweizerischen Liederbüchern nicht enthalten sind. In chronologischer Reihenfolge sind Gesänge aus der Barockzeit (10), aus der Klassik (10) und die übrigen aus der liederreichen Romantik und aus dem zeitgenössischen Schaffen vertreten. Es berührt angenehm, dass auch 13 Lieder schweizerischer Komponisten aufgenommen wurden.

Von den Herausgebern ist der Schritt gewagt worden, auch leichtere Kunstlieder in die Sammlung aufzunehmen. Mozarts «Veilchen», Schuberts «Lindenbaum» und «Forelle» (beide in der durchkomponierten Form), «Der Tod und das Mädchen», «An die Musik», «Wanderers

Nachtlied» können heute begabten Gesangsklassen zugemutet werden. Dass neben Schumann auch Mendelssohn, Peter Cornelius und Brahms als romantische Liedmeister nicht vergessen wurden, versteht sich eigentlich von selbst. «Schwesterlein» kann nun auch mit französischem Text gesungen werden, Von Hugo Wolf sind «Der Gärtner» (Mörike) und «Fussreise» gewählt worden, eigentlich die einzigen, die für Schulen von diesem Liederkomponisten in Frage kommen. Es war nun an der Zeit, auch Othmar Schoecks Lieder schaffen, soweit es für Klassengesang in Frage kommt, zu berücksichtigen. Welcher Gesanglehrer hätte nicht Lust, «Frühlingsfeier», «Die Kapelle», «Mit einem gemalten Band» und vor allem das hinreissende «Reiseli» (Durch Feld und Buchenhallen...) mit seinen Gesangsklassen einzuüben?

Zwei Gesänge von Arthur Honegger aus dem «König David» mit deutschem und französischem Text, je ein Lied von Paul Müller und Hans Studer, zwei dreistimmige von Bernard Schulé und zwei einstimmige von Arthur Furer (aus den «Kinderliedern») bilden die letzten Nummern dieser mit Sorgfalt und grossem Einfühlungsvermögen zusammengestellten Blütenlese.

Die einstimmigen Lieder überwiegen, daneben hat es auch zwei- und dreistimmige. Die dazu gehörenden Klavierbegleitungen sind in einem für die Hand des Lehrers gedachten Band in grösserem Format zusammengefasst, wobei eben nicht ausser Acht gelassen werden sollte, dass im Klavierspiel fortgeschrittene Schüler den Begleitpart übernehmen können.

Dieses Liederheft 6 kann zur Anschaffung für ganze Klassen wärmstens empfohlen werden. Neben der Pflege des Volksliedes soll die Jugend auf geeignete Weise auf das Liederschaffen der Komponisten verschiedener Zeitabschnitte hingewiesen werden; es ist vielleicht ein Weg, die Schlagerkrankheit zu bekämpfen. Versuchen wir es!

G. Bieri

Dreimal im ersten Schuljahr

«Das ist doch wohl kaum möglich!» werden Sie denken, das verstösst gegen das Schulgesetz und jede Lehrerin weiss, dass ein Kind auf jeder Stufe nur einmal wiederholen darf... Und doch kam es vor, gleich zweimal!

Die beiden Kinder kamen nach ihrer erfolglosen dreijährigen Primarschulzeit im ersten Schuljahr in die Hilfsschule in der Stadt; der Inspektor hat ihre Untersuchung durch die Erziehungsberatung veranlasst und die guten Verkehrsverhältnisse erlauben den Weg in die Hilfsklasse wohl. Es hält aber schwer, die Kinder an regelmässige Arbeit zu gewöhnen und ihre Trägheit, die vor allem auch mitschuld ist an ihrem Versagen, ist schwer zu überwinden. Sie beherrschen das Pensum des ersten Schuljahres noch nicht, sind aber sicher bildungsfähig.



Der Schulkommission kann wohl kaum ein Vorwurf gemacht werden, ihre Mitglieder haben meist weder genaue Gesetzeskenntnis noch so umfassende Erfahrung, dass sie wissen, was mit einem schwachen Kinde geschehen sollte, dagegen erwarten wir dies von jeder Lehrerin, sie sollte dies beim Austritt aus dem Seminar so gut wissen als mathematische Lehrsätze, fremde Sprachen und so manches andere, was wir alle sicher auch sehr schätzen.

Hoffentlich kommt bald wieder die Zeit, da den Seminarien die ganze vierjährige Ausbildungszeit zur Verfügung steht, damit die jungen Lehrkräfte in schulkundlicher Hinsicht sorgfältiger auf ihr Amt vorbereitet werden können. Es sollte dann möglich sein, kurz auf die Sonderschulen und deren Schützlinge hinzuweisen und auch auf die Möglichkeit, sich eine besondere Ausbildung für die Arbeit an diesen Schulen zu erwerben. *Fr. Wenger*

Unkenrufe?

In einem Bericht über den Thuner-Ausschiesset («Bund» vom 4. Oktober 1962) schreibt gbt. von «Unkenrufen» und glaubt damit diejenigen treffen zu können, die an gewissen Formen und am Obligatorium des Kadettenbetriebes etwas zu kritisieren wagen. Ein solcher Ton verrät einen bedenklichen Mangel an echter demokratischer Gesinnung und an Toleranz Andersdenkenden gegenüber. Ein guter Demokrat achtet die freie Meinungsäusserung des andern. Es gibt höchst achtenswerte Gründe religiöser, sozialer und politischer Art, die immer wieder zu Reformen an überlieferten Institutionen aufrufen und die auch aus einer Verantwortung herauswachsen. Die Haltung des gbt. ist Ausdruck eines kleinbürgerlichen Denkens und einer unduldsamen Selbstgerechtigkeit. Es gibt Gründe, anzunehmen, dass diese Geisteshaltung nicht unwesentlich dazu beiträgt, dass ein Lehrer nach dem andern von Thun wegzieht. Die Tyrannei einer festgefahrenen öffentlichen Meinung ist auch eine Art Bevogtung, und Tell, den man in Thun am Ausschiesset besonders feiert, hat seinerzeit den Gessler nicht in mutiger Einzelhandlung beseitigt, damit später Glaube, Gewissen und Überzeugungen undemokratisch verfolgt werden. Doch zum Kampfe gegen jegliche Art von Vogt braucht es Männer mit Mut und Weitsicht, nicht Knaben, die auf einen Papier-Gessler schießen. Es ist kein besonders ritterlicher Zug für Thun, wenn frei und vorurteilslos Denkende in der öffentlichen Meinung diskriminiert werden.

Willehalm

† Dr. Johann Zürcher

Alt Seminardirektor

Abdankungsansprache, gehalten von Prof. W. Kasser, Pfarrer, im Krematorium Bern, Dienstag, den 3. Juli 1962*)

Im Glauben an Gott, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, an Jesus Christus, in dem er uns mit seinem Willen und seiner Liebe nahe ist, verbunden durch den heiligen Geist, die von ihm ausgehende Lebensrichtung, nehmen wir Abschied von

*) Zufolge starker Inanspruchnahme durch unaufschiebbare Arbeiten war es Herrn Prof. Kasser erst in den Herbstferien möglich, seine Abdankungsansprache druckfertig zu machen.

Dr. Johann Zürcher, gewesenem Direktor des bernischen Oberseminars, geboren den 29. August 1878 in Worblaufen, als jüngstes von sieben Kindern des Pächters Johann Zürcher und der Magdalena geb. Enkerli, Ehemann der Blanche geb. Magron, Vater eines Sohnes und einer Tochter, gestorben nach langer schwerer Krankheit Freitag, den 29. Juni 1962, in seiner Wohnung an der Schosshaldenstrasse.

Liebe leidtragende Trauerfamilie und Freunde, geehrte Trauerversammlung

So kurz und so nüchtern wird in einem Bestattungsregister vom Leben und Sterben eines Mannes Kenntnis genommen, der einst im Schulwesen unseres Kantons an weithin sichtbarer Stelle gestanden und aus der Geschichte des bernischen Staatsseminars nicht wegzudenken ist. Er war in ausserordentlich stürmischen Zeiten dieser Lehrerbildungsanstalt hierher berufen worden, damit er das Steuer in seine feste Hand nehme und einen sichern Kurs innehalte. Regierung, Lehrerschaft und Schulkommissionen blickten auf ihn, ob er die ihm gestellte Aufgabe werde meistern können. Heute sind nur wir Ältern es, in denen die Spannung jener Tage noch weiter lebt, auch wenn die Beurteilung der Ereignisse ruhiger geworden ist.

Johann Zürchers Vorgänger, dessen furor paedagogicus et psychologicus es Regierungsrat Gobat angetan hatte, war in mancher Beziehung ein draufgängerischer Neuerer gewesen. Von andern seminaristischen Traditionen herkommend, angeregt durch die Ideen seines Lehrers Wilhelm Rein in Jena und durch die Schriften Sigmund Freuds in Wien, wollte er dessen psychoanalytische Erkenntnisse durch das Seminar der Volksschule dienstbar machen. Es lag wohl ebenso sehr an dieser damals noch sehr umstrittenen Lehre vom Aufbau der Seele wie an der Person des Seminardirektors, dass er auf wachsenden Widerstand stiess. Jedenfalls gingen die Ansichten über das Mass der Anwendung der Freudschen Analyse innerhalb des Psychologieunterrichts am Seminar und an der Volksschule weit auseinander. Im Laufe der Jahre kam es unter den Anhängern und Gegnern von Lehre und Person zu recht hitzigen Kontroversen, deren Wellen das Gebiet der Schulpolitik in Regierung und Grosse Rat berührten und – besonders bei Lehrerwahlen – auch ganz abgelegene Ortschaften in Erregung versetzten. Weil dabei dem Oberseminar viel Vertrauen entzogen und es zum Zankapfel und zum Hauptleidtragenden wurde, musste der Direktor dem öffentlichen und offiziellen Drucke weichen. Der Direktor des Unterrichtswesens, Regierungsrat Lohner suchte und fand den Nachfolger in der Person von Dr. Johann Zürcher, dem Rektor der Real- und Handelsabteilung am städtischen Gymnasium Bern. Gerne sage ich, dass er 1909 von Burgdorf her als unser Physiklehrer nach Bern gewählt worden war.

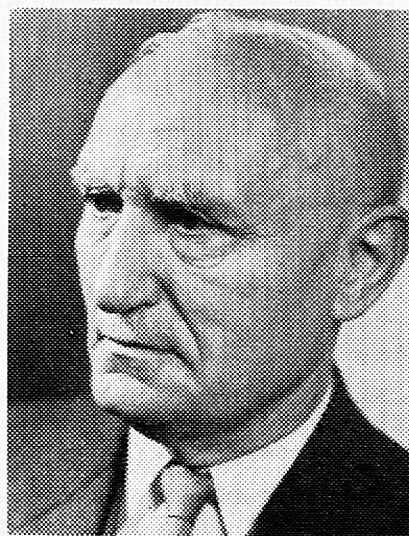
Schon der Weg hierher hatte von ihm zur grossen Begehung ein ungewöhnliches Mass an zielbewusstem Fleiss und gewissenhafter Arbeit verlangt. Sein Vater hatte 1886 bei seinem frühen Tod die Familie in Knappheit und Bedrängnis in Selhofen bei Kehrsatz mit der Veranlagung zur Tuberkulose zurückgelassen, die noch 1934 eine Tochter und eine hochbegabte, lebenslustige Enkelin

dahinraffte. Johann Zürcher war, als er 1894 nach dem Besuch der Sekundarschule Belp das Aufnahmeexamen im Seminar Hofwil bestand, für die vorübergehende Hilfe eines Gönners sehr dankbar, ebenso sehr für den bescheidenen Schulmeisterlohn in Wangen a. A. Er sah den Weg des Berufes klar vor sich und hat ihn mit zuversichtlicher Festigkeit beschritten. So bezog er denn im Jahre 1900 die Lehramtsschule an der Universität Bern, seiner Begabung entsprechend in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung.

Schon während dieses Studiums hielt er den Blick auf das höhere Lehramt gerichtet. Nach kurzer Lehrtätigkeit an der Knabensekundarschule Bern und Privatunterricht, sehr erfolgreichem Privatunterricht, darf in Betracht dessen, dass sein Zögling ein bekannter Forscher und Privatdozent geworden ist, gesagt werden – rückte er bei Prof. Dr. Forster in die Assistentenstelle am physikalischen Institut an der Universität Bern auf. Es bedurfte eines hartnäckigen und unverdrossenen Arbeitswillens, um nach drei Jahren das Gymnasiallehrerpatent zu erwerben und nach einem weitem Jahr, von Burgdorf aus, in den Fächern Physik, Mathematik und Geographie zu doktorieren. Als Nachfolger des zum Direktor des eidgenössischen Amtes für Mass und Gewicht gewählten Dr. König kam er als Physiklehrer an das städtische Gymnasium Bern. Bei seinem Ernst, dem gütigen und humorvollen Wohlwollen auch gegenüber den Schülern, die seinem Unterricht mehr träumend als mit kongenialen Verständnis folgten und eher an die spätern Plädoyers und Predigten als an höhere Mathematik oder Röntgentherapie oder gar an Atomspaltung dachten, und bei seiner methodischen Gewissenhaftigkeit fühlten wir uns gut geführt. Er fand bald die verdiente Achtung und Anerkennung seitens seiner Kollegen und der Gymnasialkommission, die ihm 1914 das Rektorat der Real- und Handelsabteilung anvertraute. Schon während des teilweisen Interregnums am Oberseminar wurde er um die Leitung desselben gebeten. Wie es dann zum definitiven Übergang an die staatliche Lehrerbildungsanstalt im Jahre 1916 kam, entnehmen wir der Würdigung, die alt Nationalrat Paul Kunz aus Thun, Präsident der deutschen Seminarkommission, beim Rücktritt von Dr. Johann Zürcher nach 34 Jahren zurückhaltender, aber unbeirrter und fester Direktion dem «Bund» übergab:

«In dieser Situation glaubte die Regierung, dass nur einer die höchst notwendige Ruhe und Besinnung herstellen könne: Gymnasialrektor Dr. Zürcher. Er war aus dem Seminar selbst hervorgegangen, erkannte aus eigenem Erleben die Bedürfnisse der Lehrerbildung, er hatte sich als geschickter und anerkannter Leiter einer Mittelschule auch unter besondern Verhältnissen – den turbulenten Zeiten des ersten Weltkrieges – bewährt und durfte somit als die Persönlichkeit gelten, die den Sturm um das bernische Seminar zu beschwichtigen vermochte. Er selbst trug verständliche Bedenken, sich aus dem sichern Port auf bewegte Meeresfluten hinauszubegeben. Als aber der damalige Erziehungsdirektor Lohner an seinen kategorischen Imperativ appellierte, sagte Dr. Zürcher zu und wurde, vom grössten Teil der Öffentlichkeit mit Genugtuung begrüsst, bernischer Seminardirektor.

Es war meines Erachtens notwendig, an die damaligen Vorgänge zu erinnern, um die spezifische Aufgabe zu verstehen, die dem neuen Leiter des Staatsseminars gestellt war. Er sollte die Lehrerbildung wieder auf den ruhigen Weg bringen, der erforderlich



ist, um für die kantonale Volksschule tüchtige und charaktervolle Erzieherpersönlichkeiten heranzubilden. Und er sollte eine Atmosphäre des Vertrauens um das bernische Staatsseminar schaffen. Dieses Ziel zu erreichen, wurde für Dr. Zürcher zur Lebensaufgabe. Überblickt man sie heute, so wird man ohne Einschränkung sagen dürfen, dass er die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllt hat. ...»

An der Abschiedsfeier, welche die obersten Behörden am 31. März 1950 zusammen mit den Kollegen, den musizierenden und singenden Schülern, damaligen und ehemaligen, unserm Freunde boten, kam der grosse Dank, der oben und unten, in weitesten Kreisen der bernischen Schule empfunden wurde, zum Ausdruck. Regierungsrat Dr. Markus Feldmann, der spätere Bundesrat, bezeugte, in Gegenwart seiner drei Vorgänger auf der kantonalen Erziehungsdirektion, Lohner, Merz und Rudolf, die seither verstorben sind, dem scheidenden Seminardirektor, der zwei Jahre über das sakrosankte Alter hinaus im Amte verblieben war:

«Während über drei Jahrzehnten hat Seminardirektor Johann Zürcher eine ganze Generation von Lehrern in ihrer Ausbildung und Erziehung betreut. Und er hat es getan im vollen Bewusstsein seiner schweren Verantwortung. Er hat sein Werk geleistet mit aufgeschlossenem Geist, mit scharfem Verstand, aber auch aus einer tief empfundenen Liebe heraus, aus der Liebe zu unserer Jugend, aus der Liebe zu unserer freien Heimat. Im Namen der bernischen Regierung danke ich Herrn Seminardirektor Dr. Johann Zürcher von Herzen für alles, was er im Dienste unserer Jugend, unserer bernischen Schule, unseres bernischen Staates geleistet hat. Und ich darf es wohl an dieser Stelle aussprechen: Seminardirektor Dr. Johann Zürcher, ein wahrhaft demokratischer Schulmann, vom Scheitel bis zur Sohle, hat sich um unser Bernervolk verdient gemacht.»

Johann Zürcher ist ob solcher Anerkennung, von so autorisierter Stelle ausgesprochen, nicht im Stolz erstarrt. Er selber wusste um seine Begrenzung, wie er mir einmal in einer stillen Stunde noch deutlicher als an der Abschiedsfeier anvertraut hat; er wiederholte damals ungefähr die Worte, die er bei seinem Übertritt ans Oberseminar einem Bekannten geschrieben hat:

«Mir ist, als ob ich von einer schönen Landstrasse abgekommen sei, auf der ich für Zeit meines Lebens hätte weiter wandern können, und mich nur auf einem Pfade befinde, der mich zunächst in ein dorniges Dickicht führt, hinter dem weiteres unwegsames Gelände liegen mag.»

«Mir war nicht nur die augenblicklich verworrene Lage des Seminars bekannt. Vertraut war ich auch mit der Tatsache, dass das Seminar von jeher im Bereiche weltanschaulicher und politischer Anfechtung und Angriffe lag.

So fand ich keinen Anlass zu Übermut und grosssprecherischer Worten. Immerhin blieb meine ruhige Entschlossenheit unerschüttert.»

Die öffentliche Anerkennung hat ihn gefreut. Aber nicht weniger freute ihn das Dankeswort des Präsidenten der 1925 gegründeten Vereinigung ehemaliger Staatsseminaristen, des Herrn Lehrer Stotzer:

«Dr Vereinigung isch är gäng e guete, väterliche Berater gsii. Aer het nie öppis wölle regiire, är het o gwüss, dass, wär guet hilft, o viel befiehlt. Aer het sen ärnst gno und geschetzt und mängisch gseit, er heig a ihren e wärtvolli Stützi, und drum het är ihre gäng erloubt, i Seminarbetrieb ine z'luege. Dr bescht Bewiys vo der Achtig, won är dr Vereinigung vo den Ehemalige darbringt, isch die Reihe vo Vorträg über e Seminarunterricht, wo klar und dütlech Rächeschaft abgleit wird über Wäg und Ziel.

Herr Diräkter, mit gmischte Gfüehl betrachten i Eue Abschied vom Seminar. Wenn öpper geit, so git's e Lücke. Wird die richtig wieder gefüllt? Wär weiss das hüt scho? Es wär doch jetz so guet gange! Das stimmt eim wehmüetig. De chömet Dir mir vor wie eine won e schwäri Burdi dr Bärge uf z'trage het. No es paar Schritt, de chöit der sen ablege und ufschnuufe und säge: Gottlob, i ha's geschafft! Das macht mi froh für Euch. Jetz geit's de ring und unbschwärt, aber o nüm wyter ufe, nei ehnder änen abe, und das duuret eim.»

Solche Zeichen der Anhänglichkeit, unter ihnen auch die vielen Briefe von Stillen im Lande begeisteten unsern Freund in die lange Zeit der beschwerlichen Krankheit, des unaufhaltsamen «äne abe», wo ihm die Verständigung mit den Besuchern und schliesslich auch mit seinen Angehörigen immer schwerer wurde.

Zu dem, was vor zwölf Jahren dem ergrauten Diener der bernischen Schule – die Sekundarschule bleibt eingeschlossen, da ja Johann Zürcher seit 1925 der Prüfungskommission für Sekundarlehrer vorstand und seit 1934 Mitglied der Lehramtsschulkommission und überdies Präsident der Kommission für Lehrerfortbildungskurse war – bekundet wurde, steht die Erziehungsdirektion auch heute noch. Sie hat mich beauftragt,

diesen Dank am Sarge des einstigen Seminardirektors zu wiederholen und beizufügen, dass sich die ganze Regierung dahinter stellt. Seine ehemaligen Kollegen lassen ihm ganz besonders dafür danken, dass Dr. Zürcher sich um die Herstellung und Erhaltung eines schönen Vertrauensverhältnisses bemüht hat. In einer erfreulichen Atmosphäre gedeihlichen Arbeitens durften sie an dem neu gewonnenen Ansehen des Seminars Anteil haben. Darauf weiter bauen zu können ist die Genugtuung und Freude auch des heutigen Direktors, dem, wie er dankbar feststellt, die Aufgabe wesentlich leichter gefallen ist.

Viele von uns, wenn nicht die meisten, fühlen sich zum Grabstein von Matthias Claudius' Vater gerufen:

«Friede sei um diesen Grabstein her!
Sanfter Friede Gottes! Ach sie haben
einen guten Mann begraben,
Und mir – war er mehr.»

Das bezeugt auch Johann Zürchers ihn als einzigen überlebender Promotionsgenosse Dr. Steiner-Baltzer:

«Im Seminar war er ein Kamerad, der durch sein Wissen und Können besonders aber durch seine vortrefflichen Charaktereigenschaften, von denen hier nur die Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit angeführt seien, in der Spitzengruppe der Klasse stand und demgemäss von ihr anerkannt und geschätzt wurde.

Aber auch später hielt er ihr durch seine Anteilnahme am Geschick der Einzelnen die Treue und verband sie zufolge seiner Wirksamkeit als Direktor dauernd und in besonderer Weise mit ihrer Mutteranstalt...»

Im kleinen Kreise, vor allem in der Studentenverbindung Halleriana, deren Band wir auf seinen Sarg legen, ist an Johann Zürcher eine Saite zum Erklingen gekommen, die nicht jedem bekannt war. Aber seine Fröhlichkeit war und blieb immer vom Ernst umschlossen. Er hat sich nie völlig gehen, sondern sich immer der Steuerung durch Verstand und Verantwortung überlassen. Auch wenn er sich für kurze Zeit den Gefilden des Frohmuts anvertraute, so hielt er sich streng an das Sechstageswerk und an die sauren Wochen.

Wenn schon wir bekennen: «Und mir – war er mehr, um wie viel mehr werdet *Ihr*, liebe Leidtragende es trotz aller Würdigung empfinden! Zwar wird ja auch Euer lieber Gatte und Vater keine Ausnahme von des Apostels Wort gemacht haben, dass unter uns keiner ist, der da gerecht wäre. «Eng im Raume stossen sich die Sachen», und je näher uns ein Mensch steht, desto erkennbarer und spürbarer sind auch seine Unebenheiten und Schwächen. Und wie gross ist nun der körperliche Zerfall geworden! Es war für den Besucher ein herzerreissender Anblick, wenn dem lieben Menschen kein Wort mehr ausser dem Gruss über die Lippen kommen wollte. Er war gemildert durch den Glanz, der aus seinen Augen strahlte, als ein letztes Zeichen von Verstehen. Freude und Dank, gemildert durch die grosse Geduld, mit der er jahrelang seine Hilflosigkeit ertragen hat, und die noch grössere Geduld der Gattin und ihrer Gehilfin, die ihm jeden Wunsch aus den Augen lasen. Das Claudius-Wort ist an diesem Krankenlager in schönster

und tröstlicher Weise wahr geworden: «Das eine Stab dem andern und liebe Last zugleich.»

*

Wir halten inne und hören noch einmal auf die Worte, die wir zu Beginn unserer Abschiedsfeier, der letzten, vom Tod befohlenen, aus dem ersten Korintherbrief vernommen haben. «So soll man uns ansehen: als Diener Christi und Haushalter über Geheimnisse Gottes. Nun verlangt man im übrigen von den Haushaltern nur, dass einer treu erfunden werde... Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? Hast du es aber doch empfangen, was rühmst du dich, als ob du es nicht empfangen hättest?» So redet der Apostel Paulus, der Europa geistig prägen half und dem Abendland ein Erbe hinterliess, das noch heute lebt und von dem wir alle direkt oder indirekt zehren. Ich denke gern an unsern alten Griechischlehrer Georg Finsler zurück, der uns alle im Bann hielt, weil er ganz in der alten klassischen Welt der Normen und Formen lebte. Auch Johann Zürcher wusste, dass er nicht sein Eigentum weiter gab, sondern was ihm geliehen war. Dem Geber aller guten Gaben fühlte er sich mit ganzer Seele verpflichtet. Er wusste es von Goethe und Albert Schweitzer her, dass alle grossen und guten Gedanken schon einmal gedacht worden sind und dass sie, um fruchtbar zu bleiben, immer neu durchdacht werden müssen.

Im Unterricht kann man Kunstgriffe lernen und lehren und gebahnte Wege gehen und zeigen, in der *Erziehung nicht*. Nur was ächt ist, erzieht, nur was *uns* erzieht, ist wert, weiter gegeben zu werden. «Nun lebe nicht ich, sondern Christus lebt in mir.» Nur wenn der «Logos», die göttliche Liebes- und Vollendungsabsicht mit der Welt uns durchdringt, können wir Helfer und Erzieher sein. Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig, auch durch einen sterblichen Leib. Amen!

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Pädagogische Kommission

Wochenendtagung im Schloss Münchenwiler vom 6./7. Oktober 1962. Thema der Tagung «Neue Aufgaben der Schule».

Die Mitglieder hatten zu selbstgewählten Themen Kurzreferate vorbereitet. Diesen schloss sich jeweils eine rege Aussprache an. Diskutiert wurden folgende Themen:

- Verändertes Menschenbild?
- Schulreform ohne Schulreform
- Lehrerpersönlichkeit
- Kind und Stoff
- Anpassung der Schule an Zivilisationserscheinungen
- Ausbau der Primaroberschule in der Sicht des Lehrers an wenig gegliederten Landschulen
- Einheitsschule? Berechtigung der erweiterten Oberschule
- Betreuung der Junglehrerinnen. Landeinsatz
- Die Muttersprache als das zentrale geistige Werkzeug

Die Kommission beschloss eine Eingabe an den Kantonalvorstand betreffend die für die Lehrerausbildung vorgeschlagene zweite Phase.

HE

Alte Sektion Thierachern des BLV

Reise in den Nationalpark. Einige Unentwegte wagten die Fahrt in den entlegendsten Zipfel der Schweiz, um Einblick zu nehmen in Landschaft und Tierwelt des Nationalparks und seiner Umgebung. Wir waren nicht reuig, hielt doch das strahlende Wetter, das am dritten Tage eintraf, bis zum Schlusse durch.

lende Wetter, das am dritten Tage eintraf, bis zum Schlusse durch.

Wer Wildtiere von nahem betrachten will, geht besser ins Dählhölzli; im Nationalpark leben sie in freier Wildbahn und sind nicht zahmer als anderswo. Wir waren dankbar, dass unser Chef, Rolf Hann, und andere Teilnehmer mit dem Feldstecher ständig das Gelände absuchten und oft die Gruppe auf Tiere aufmerksam machen konnten: Gamsen, Steinwild, Hirsche, Adler und verschiedene Vögel. Abends liessen jeweils die Hirschböcke ihr unheimliches Röhren ertönen; die Brunst hatte eben begonnen. Der Wunsch, die seltene Alpenkrähe mit dem roten Schnabel zu Gesicht zu bekommen, ging nicht allen in Erfüllung. Ziele unserer nicht allzu anstrengenden Ausflüge vom Standquartier Zerneß aus waren der Ofenpass, Munt la Schera und Val Cluozza. In lebhafter Erinnerung bleibt uns auch das Segantini-Museum in St. Moritz (Schlechtwetterprogramm), sowie die Fahrt ins Unterengadin nach Schuls, Tarasp, Ramosch und Guarda und die spannende Heimkehr an diesem Abend. Als Abschluss dieser fröhlichen Ferientage besuchten wir auf der Rückreise die Vogelwarte in Sempach.

E. R.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

Ausschreibung von Skikursen

Das kantonale Turninspektorat organisiert im Auftrage der Erziehungsdirektion zwei Skikurse. Sie sind bestimmt für Lehrkräfte an Primar- und Sekundarschulen, die an ihren Schulen Skiunterricht erteilen.

Kurs I: Kleine Scheidegg

vom 26. Dezember, mittags, bis 30. Dezember, nachmittags

Kurs II: Grindelwald

vom 2. Januar, mittags, bis 6. Januar, nachmittags

Entschädigung: Eine Entschädigung von mindestens Fr. 50.- plus Reise kürzeste Strecke Schulort-Kursort.

Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, welches beim Kursleiter, *Erich Frutiger, Winkelriedstrasse 31, Bern*, bezogen werden kann. Dieses Formular ist so frühzeitig zurückzusenden, dass es Samstag, den 17. November 1962, 12.00 Uhr im Besitze des Kursleiters ist.

Der kantonale Turninspektor: *Fankhauser*

Studientagung, veranstaltet von der kantonalen Kommission für Gemeinnützigkeit der Oekonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern

Scheidung bringt Not, Mittwoch, den 14. November 1962 9.45 Uhr im Kursaal Schänzli, Bern, Theatersaal

Programm:

- 9.45 Begrüssung durch den Präsidenten der kantonalen Kommission für Gemeinnützigkeit, Grossrat Hermann Arni, Landwirt, Bangerten
- 9.50 Eröffnungswort durch Herrn Regierungspräsident Tschumi, Justizdirektor
- 10.00 *Eheschwierigkeiten in unserer Zeit*. Referent: Herr Dr. h. c. Pfarrer Marti, Bolligen
- 10.50 *Das Schicksal der Scheidungskinder*. Referent: Herr Dr. med. W. Züblin, Leiter der Erziehungsberatung Bern,
- 11.40 *Aussprache*. Votum von Herrn Fürsprecher Paul Kistler, a. Vorsteher des kant. Jugendamtes, Bern
- 14.10 *Die rechtliche Seite der Scheidung*. Referent: Herr Regierungstatthalter O. Haudenschild, gew. Gerichtspräsident, Belp
- 14.50 *Scheiden oder nicht Scheiden?* Referentin: Frau Fürsprech Jäggi-Schitlowski, Bern
- 15.20 *Die glückliche Familie*, wie kann sie erhalten und gestärkt werden? Referent: Herr Pfarrer W. Hofmann, Interlaken Beauftragter für Familien- und Eheberatung der evang.-ref. Landeskirche des Kantons Bern
- 16.00 *Schlusswort* des Präsidenten der kantonalen Kommission für Gemeinnützigkeit.

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15 Uhr).

13./21. November. «Härdöpfel u Chlee». In einer Hörfolge aus der Zeit der landwirtschaftlichen Reformen des 18. Jahrhunderts lässt Christian Lerch, Bern, die konservative Gesinnung der damaligen Bauernsamen gegenüber den Neuerungen aufleuchten. Er zeigt, wie die jüngere Bauerngeneration durch weitsichtige Männer zur Umstellung der herkömmlichen Dreifelderwirtschaft auf moderne Bodenbearbeitung gewonnen wird. Vom 7. Schuljahr an.

15./23. November. «Vom Morge früe bis Zaabig spaat». Paul Winkler, Zürich, und seine Drittklässler singen und rezitieren kindertümliche «Liedli» und «Versli» aus dem täglichen Bauern- und Handwerkerleben. Diese musikalische Darbietung möchte zur Pflege und Erhaltung guten, alten Volkstums beitragen und die Klassen der jüngeren Primarschuljahrgänge zu eifrigem Mitsingen anregen. Für die Unterstufe.

KULTURFILM

vom 4. bis 10. November

Sonntag, 4. November, Bern, Kino Capitol, 10.40 Uhr: *So ist Neuseeland.*

Sonntag, 4. November, Bern, Kino Splendid, 10.40 Uhr: *Sieben Jahre in Tibet.*

Sonntag, 4. November, Biel, Kino Scala, 10.30 Uhr: *Wunderland Indien.*

Sonntag, 4. November, Spiez, Kinotheater, 16.30 Uhr: *Scotts letzte Fahrt.*

Sonntag, 4. November, Thun, Kino Scala, 10.30 Uhr: *Der Bauer als Millionär.*

Montag, 5. November, Brienz, Tonfilmtheater, 20.30 Uhr: *Amerika hat viele Gesichter.*

Montag, 5. November, Spiez, Kinotheater, 20.15 Uhr: *Scotts letzte Fahrt.*

Dienstag, 6. November, Herzogenbuchsee, Kino Rex, 20.15 Uhr: *Amerika hat viele Gesichter.*

Dienstag, 6. November, Signau, Kino Roxy, 20.15 Uhr: *Die grossen Spiele.*

Dienstag, 6. November, Sumiswald, Kino Bad Ey, 20.15 Uhr: *Der Bauer als Millionär.*

Mittwoch, 7. November, Sumiswald, Kino Bad Ey, 20.15 Uhr: *Der Bauer als Millionär.*

Donnerstag, 8. November, Bümpliz, Kino Scala, 20.15 Uhr: *Herrliches Südafrika.*

Donnerstag, 8. November, Grindelwald, Kino Bernerhof, 20.45 Uhr: *Portugal – unbekanntes Land am Meer.*

Donnerstag, 8. November, Schwarzenburg, Kino, 20.30 Uhr: *Auf den Spuren der Pfahlbauer.*

Samstag, 10. November, Burgdorf, Kino Krone, 17.30 Uhr: *Venezuela – Zukunftsland zwischen Gletschern und Urwald.*

Samstag, 10. November, Thun, Kino Rex, 17.30 Uhr: *Der Adler von Sion.*

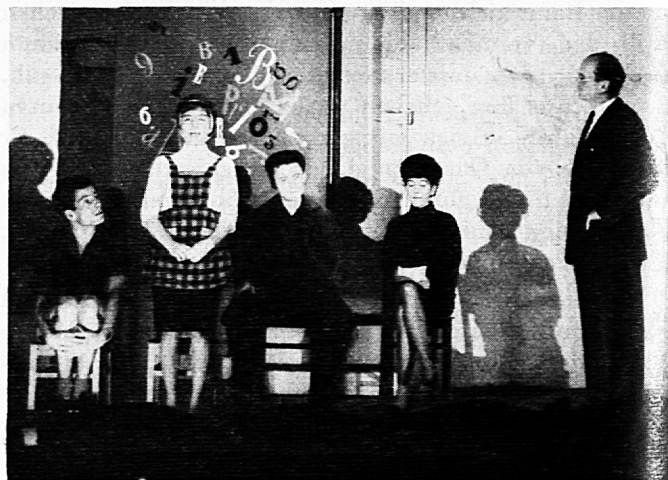
BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 3 9995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



VERSCHIEDENES

Schubert-Konzert des Lehrergesangsvereins Burgdorf

Sonntag, den 11. November, um 15.30 Uhr, findet in der Burgdorfer Stadtkirche ein Konzert statt, das Franz Schubert gewidmet ist. Das Berner Stadtorchester spielt die Sinfonie in h-moll (Die «Unvollendete») und der Chor, bestehend aus dem LGV Burgdorf und dem Cäcilienverein Thun, singt die Messe in Es-Dur. Solisten sind Gisela Gehrig, Anna Wöhrle, Hans Jonelli, Caspar Sgier und Jean-Paul Köchlin. An der Orgel: Gerhard Aeschbacher. Leitung: Heiner Vollenwyder. Vorverkauf ab 5. November an der Theater- und Konzertkasse Casino Burgdorf, Tel. (034) 2 40 00 von 17.00–18.30 Uhr. Das gleiche Konzert findet am Vorabend 20.15 Uhr in der Thuner Kirche statt. Den Kolleginnen und Kollegen sei der Besuch des Konzertes bestens empfohlen. Helfen Sie bitte mit, den steten Einsatz der Lehrergesangsvereine, auch auf dem Lande gute Musik zu übermitteln, zum Erfolg zu führen!



Das Berner Lehrercabaret «Schifertafele»

öffnet seinen Pavillon zum dritten Mal und lädt seine Freunde zu seinem traditionellen cabarezensierenden Elternabend ein. Zurück von Gastspielen in einigen Schweizerstädten freut sich das Ensemble, mit einem neuen Schulprogramm «Hast noch der Kinder ja?» wieder in seinem Keller vor das Berner Publikum zu treten.

Première: Freitag, den 26. Oktober 1962.

Spieltage: Mittwoch, Freitag, Samstag je 20.30 Uhr im Junkerngasttheater 43, Bern.

Vorverkauf: Müller und Schade, Bern, Tel. 2 73 33.

Berner Oberland

Der Berner oberländische Skiverband teilt der verehrten Lehrerschaft des Berner oberlandes mit, dass künftig Gesuche um Gratisski zur Begutachtung an den nächsten Skiklub unseres Verbandes zu richten sind.

Gesuche sind jeweils bis 1. Dezember an den Präsidenten Fritz Lüthi Eichbühl Hünibach, zu richten.

BUCHBESPRECHUNGEN

Marianne Langewiesche, Venedigs Geschichte und Kunst. Eine Bildungsreise. Ill., 254 S., kart. Rowohlt, Hamburg, 1962.

Dieser Sonderband bildet einen Beitrag zu Rowohlts deutscher Enzyklopädie und will ein Führer durch Venedig sein. Er bietet freilich mehr als ein traditioneller Reiseführer; er ist ein Kunst- und Geschichtsführer, der ein abgerundetes Bild der Stadt vermittelt.

Fortsetzung auf Seite 531

Die Schrift geht aus von der geographischen Lage Venedigs, untersucht dann die besonderen Schönheiten, die sich aus der Lage ergeben und kommt auf die Geschichte zu sprechen. Der Leser vernimmt Aufschlussreiches über das heutige Venedig, über berühmte Venezianer und grosse Bauwerke.

Es liegt hier ein Büchlein vor, das jeder Tourist vor dem Besuch Venedigs lesen sollte, ein Büchlein auch, das sich ohne Reise gut lesen lässt.

A. Peter

Chris Marker, Jean Giraudoux. Rowohlt's Monographien. Dar- gestellt in Selbstzeugnissen und Dokumenten. Ill., kart., 175 S., Rowohlt, Hamburg, 1962.

In diesem neuen literarischen Taschenbändchen werden Leben und vor allem das geistige Werk von Giraudoux anhand von typischen Ausschnitten deutlich beleuchtet und dargelegt.

Peter Teuscher

Aloys Christof Wilsmann, Wunderwelt unter der Tarnkappe.

Von merkwürdigen, erstaunlichen und unwahrscheinlichen Dingen. Ill., 305 S., Ln. Sebaldis, Nürnberg, 1959. Fr. 18.40.

Ein erstaunliches Buch, das sich mit erstaunlichen Dingen auseinandersetzt, und dies auf eine so entzückende Art, dass wir die umfassenden Kenntnisse des Autors vorerst kaum wahrnehmen. Erst die Fülle von Beispielen aus der mathematischen Zauberwelt, der optischen Täuschung, sowie des Zufalls und der Wahrscheinlichkeit geben uns die Gewissheit, dass hier ein «Zauberünstler» von besonderem Format zur Feder gegriffen hat, der es versteht, auch schwierige Zusammenhänge in einem leichtflüssigen Stil zu entwirren.

Sehr empfohlen.

W. Hutterli

Angewandte Psychologie in der Schweiz. Herausgegeben an- lässlich des dreissigjährigen Bestehens der Schweizerischen Stiftung für Angewandte Psychologie. Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart. 231 S., 6 Abbildungen, 3 Tabellen, kart. Fr. 12.80.

Im Jahre 1927 gründeten Alfred Carrard, Edouard Claparede und Jules Suter die Schweizerische Stiftung für Psycho- technik, später in Schweizerische Stiftung für Angewandte Psychologie umgewandelt. Die 30 unterschiedlichen Beiträge des vorliegenden Sammelbandes orientieren über die beschei- denen Anfänge, den Kampf um Anerkennung und den Auf- schwung im letzten Jahrzehnt. Aufgabe und Ziel der Stif-

tung ist es, «das Gedankengut praktisch-psychologischer Er- kenntnisse und deren Nutzenanwendung der Wirtschaft und der Industrie dienstbar zur Verfügung zu stellen». Dazu tritt die Förderung der Forschung und Lehrtätigkeit. Die Beiträge beleuchten die Tätigkeitsgebiete des praktischen Psychologen in Industrie, Wirtschaft und Betrieb, in Berufsberatung, Sozialwesen, Psychodiagnostik usw. Sie geben einen umfas- senden Überblick über den heutigen Stand der angewandten Psychologie in der Schweiz. Darüber hinaus wird in die Zu- kunft gewiesen und gefordert, dass die theoretischen Grund- lagen immer mehr und besser praktisch verwertet werden können, damit der einzelne Mensch sowohl seine persönlichen Schwierigkeiten als auch diejenigen zu seiner Umwelt bewäl- tigen kann.

P. Trapp

ZEITSCHRIFTEN

Musik und Gottesdienst. Organ der ref. Organistenverbände der deutschen Schweiz. Hefte 3 und 4 des 16. Jahrganges. Zwingli Verlag.

Im dritten Heft dieser vorzüglich redigierten Zeitschrift versucht einleitend Emil Heer eine Standortbestimmung im Problem «Orgelbewegung und Historismus» vorzunehmen. Er regt eine neue Überprüfung einzelner Aspekte des Orgelbaues, besonders der Dispositionen, an. Dr. Fritz Morel zeigt anhand eines gutgestalteten Programms einer Weihnachtsabend-Feier die sinnvolle Verwendung von Bläsern im Gottesdienst. Über ein besonders im Kanton Schaffhausen gebrauchtes, nun aber fast verschollenes geistliches Gesangbüchlein weiss Alfred Girard Interessantes, wenn auch mehr nur Lokalbedingtes zu berichten. – Heft vier bringt einen sehr beachtenswerten Auf- satz von Alfred Ehrensperger «Was erwartet die Gemeinde von der musikalischen Neuordnung des reformierten Gottes- dienstes», der einen wertvollen Beitrag zu einer schweizeri- schen Lösung des Liturgieproblems leistet. Von Heinz Kobel stammt ein Restaurationsbericht über die berühmte Silber- mannorgel im Dom zu Arlesheim. Eine frische Note in die Zeit- schrift bringen die Pariser Tagebuchblätter von Cécile Probst mit ihren fachlich und biographisch sehr interessanten Aus- führungen. Avantgardistische Experimente im Orgelschaffen Deutschlands beleuchtet Fritz Muggler. Berichte über Tagun- gen, Konzerte und andere Veranstaltungen, Rezensionen und ein kritisches Wort im Briefkasten beschliessen auch diese Nummer.

P. M.

Hermann und Dorothea

von Joh. Wolfgang Goethe, dargeboten durch die Lehrerschaft, zu gunsten der Aktion «Brot für Brüder», im Schulhaus Kirchlindach. Letzte Wiederholung am Samstag, den 3. November 1962. Beginn abends 8 Uhr. Eintritt für Erwachsene Fr. 3.–.

Freundlich laden ein die Darbietenden



L'ECOLE BERNOISE

Ecole normale cantonale des maîtresses
ménagères, Porrentruy*Votation populaire du 4 novembre*

L'époque contemporaine sera certainement celle de l'école. Les classes primaires se développent, les classes secondaires sont dédoublées, les classes techniques sont submergées. Les constructions scolaires de tous les degrés et de tous ordres se multiplient devant le flot croissant des écoliers et des écolières. Les écoles normales n'arrivent plus à former le personnel enseignant nécessaire aux divers secteurs de l'éducation. Les actes législatifs concernant les études, l'institution scolaire et la gratuité de l'enseignement se succèdent. Nous assistons, à travers tout le pays, à un essor extraordinaire.

L'Ecole normale des maîtresses ménagères du Jura subit, elle aussi, sa crise de croissance. Après avoir débuté modestement, elle n'arrive plus, avec les moyens dont elle dispose, à remplir convenablement la mission qui lui est assignée dans le secteur scolaire de la formation du corps enseignant de nos écoles ménagères. Les admissions ne peuvent se faire, faute de locaux, que tous les deux ans; les études générales, professionnelles et pédagogiques, subissent le contrecoup de cette anomalie; et la meilleure bonne volonté ne réussit plus à assurer pleinement la relève normale et constante du personnel enseignant dans nos écoles ménagères, d'économie domestique et d'ouvrages féminins, et encore moins dans les cours particuliers relatifs à l'entraide familiale dans les milieux urbains et ruraux, et personne n'est disponible pour assurer le service alimentaire rationnel de nos hôpitaux et de nos cliniques.

La construction d'un pavillon d'enseignement, projet n° 4, soumis à la votation populaire, donne une solution aux trois problèmes que le temps présent exige de résoudre rapidement. Le premier: l'admission des élèves. Grâce à la construction projetée et aux locaux qui seront alors mis à sa disposition, l'Ecole normale pourra recevoir une nouvelle promotion d'élèves chaque printemps. Le second: l'organisation des études. Avec un aménagement et un équipement en fonction de sa mission de formation, l'Ecole normale sera à même de répartir convenablement ses activités. Le troisième: la création d'un milieu naturel. Jusqu'ici, l'école, l'internat, le jardin, tout se trouvait dispersé. En les réunissant dans le quartier de la cité intellectuelle, on crée véritablement le foyer, l'école et l'étude comme un milieu naturel.

Le projet soumis à la votation populaire réalise absolument et pleinement cette nécessité-là. Il entre également dans le mouvement général d'équipement auquel nous assistons du bas en haut de l'institution scolaire. Il donne enfin une solution définitive, heureuse en même temps, et pour un très long avenir, aux problèmes que pose la formation d'une partie importante du corps enseignant de nos écoles.

Nous ne saurions mieux faire que d'en recommander l'acceptation par le peuple. Au fond, ce qui se fait pour nos écoles, se fait pour la famille, la cité et le pays.

Au 150^e anniversaire
du Collège de Delémont

Au cours de la manifestation officielle qui marqua le 150^e anniversaire du Collège de Delémont, les auditeurs eurent la joie d'entendre une adresse des plus spirituelles rédigée par M. Ernest Erismann, et lue par un ancien élève.

Avec une grande amabilité M. Erismann, à qui nous avons demandé de nous confier son texte à l'intention des lecteurs de l'«Ecole bernoise», a acquiescé à notre désir. Nous l'en remercions encore très sincèrement ici. *Le rédacteur*

1812-1962 – Un siècle et demi; six générations. Comment le Collège d'aujourd'hui avec ses quinze classes, ses installations spacieuses, se reconnaîtrait-il dans la chétive petite école fondée à l'aube du siècle passé, au moment même où la Grande Armée marchait à sa destruction dans les plaines de la Russie? La baguette plantée alors dans une petite ville de 900 habitants est devenue aujourd'hui un chêne verdoyant. Et quels changements dans la société! Considérez les images épinglées sur les parois de nos classes. Elles montrent des fusées à cinq étages pointées vers la lune, des modèles de cuisines presse-boutons où les tâches ménagères sont orchestrées par un cerveau électronique. Il est donc légitime de penser que les soucis de l'écolier d'aujourd'hui n'ont rien de commun avec ceux du grimaud qui suçait les barbes de sa plume d'oie en l'an de grâce 1812; que les problèmes du Delémontain, au volant de sa VW ou de sa Chevrolet, n'ont que d'infimes rapports avec ceux du maître bourgeois qui déambulait dans nos rues, le chef orné du haut-de-forme à claques. Et pourtant... Il est vrai que dans la tourmente révolutionnaire la perruque, la robe à paniers avaient fait naufrage, et que le pantalon avait triomphé de la culotte; mais l'homme avec son arrière-plan moral et métaphysique n'avait guère changé. Si l'on glane au fil des décennies les appréciations des contemporains sur les questions qui travaillaient les esprits, on s'aperçoit que l'essentiel de ces préoccupations se trouve aujourd'hui encore à l'ordre du jour.

On entend dire: «Les jeunes sont ingouvernables; de notre temps, on écoutait les conseils des aînés.» Or en 1812 précisément, Joubert écrivait: «Adressez-vous aux jeunes gens; ils savent tout.» Vers la même époque, Emmanuel Kant prononçait la phrase célèbre: «Il y a deux ennemis de l'éducation: le gouvernement et les parents», voulant dire par là que les autorités et les parents des élèves ont tendance à se méfier des novateurs qui abandonnent les méthodes éprouvées pour se livrer à de hasardeuses expériences sur le dos des élèves. Voilà 150 ans que l'on parle d'une réforme de l'enseignement. On a supprimé les taloches, c'est entendu, mais dans l'ensemble, l'école est restée assise, dans un cadre immobile, soumise comme autrefois au principe d'autorité.

Et l'éducation familiale, a-t-elle trouvé sa doctrine? Que peut faire le jeune père de famille abandonné à sa seule inspiration, sinon répéter avec Stuart Mill: «Avant mon mariage, j'avais une théorie en six points concernant l'éducation des enfants; maintenant j'ai six gosses et plus de théorie.»

Vers 1830, le grand-père de notre grand-père se bourrait le nez de mauvais tabac, qu'il fumait aussi dans de longues pipes de porcelaine. Ce qui ne l'empêchait pas de se passionner pour les découvertes paléontologiques de Cuvier et les travaux de Lamarck sur la variabilité des espèces. Était-il concevable que l'homme n'eût pas été créé le sixième jour? «L'homme est un dieu déchu» proclamait Lamartine. «Pas du tout, rétorquait le naturaliste allemand Karl Vogt, l'homme est un singe perfectionné.» La querelle dure encore et n'est pas près de finir.

Autre sujet d'inquiétude: l'avenir de la musique. Les dissonances dont Beethoven avait élabouré ses derniers quatuors à cordes avaient ouvert des horizons à nombre de jeunes compositeurs, partis pour trouver du nouveau. Ce qui faisait dire à Théophile Gautier: «La musique est devenue le plus désagréable et le plus cher de tous les bruits.» Que dirait le bon Théo, s'il entendait les stridences «sérielles» d'un Schönberg!

En 1848 les carrefours étaient éclairés par des lanternes à huile. Rentré chez lui, le régent du Collège mettait sa robe de chambre à brandebourgs et cordelière de soie, sa calotte à gland et ses pantoufles, brodées par son épouse. Il allait encore en diligence: 4 km. à l'heure. Il envoyait ses collègues zurichois qui prenaient le train: 17 km. à l'heure. «Ça va si vite qu'on ne voit même plus le paysage» disait un contemporain. Mais entre deux parties de loto, arrosées de tilleul, l'homme des années 50 s'interrogeait sur les effets et les causes. Il était persuadé que la science allait élucider le mystère de l'existence et percer à jour le tréfonds des choses. «Je voudrais savoir, demandait William Hazlitt, pourquoi le sucre est doux, et pourquoi un ronfleur ne s'entend jamais ronfler.» Questions demeurées sans réponse. D'ailleurs la race des sceptiques n'était pas morte. Des esprits forts mettaient en doute la capacité des savants de nous garantir un avenir de bonheur illimité. «L'humanité, vaticinait Emerson, périra par excès de civilisation, et le chemin de la civilisation est jonché de boîtes de conserves.» Et Adolphe Thiers, qui avait combattu de son mieux la construction des chemins de fer, renchérisait: «Le monde se mourra de machinisme; c'est la plaie, le mal qui détruira la civilisation.» Disraëli, lui, se méfiait des chiffres: «Il y a trois mensonges, disait-il, le gros mensonge, le petit mensonge et les statistiques.»

L'historien ne s'étonnera jamais assez de la pérennité des questions actuelles. On s'imagine difficilement un vieux Delémontain vêtu d'une redingote vert bouteille et d'un gilet de satin blanc en train de raturer la création et de refaire le monde. Et pourtant on peut penser qu'à la suite de Karl Marx, Fourier, Proudhon, les habitués du «Bœuf», du «Faucon», du «Lion d'Or» avaient, comme ceux d'aujourd'hui, leur plan d'organisation de la société. Ces théories, un chroniqueur du siècle passé les résumait ainsi: «On est à droite quand on considère ce qu'on possède. On est à gauche, quand on regarde ce que possèdent les autres.» Il disait aussi, pressentant la haute conjoncture: «Un travailleur mal payé n'est pas un travailleur bon marché.»

Ainsi, ce que nous croyons être les traits caractéristiques de notre temps était déjà les traits caractéristiques des époques antérieures. Bien sûr, aujourd'hui, le chauffage des trains n'est plus assuré par des bouillottes

que des employés changent toutes les deux ou trois heures; mais ce n'est pas nous qui avons inventé le besoin de sensations, le goût morbide du scandale. C'est Alphonse Karr qui écrivait vers 1880: «Le monde d'à présent n'est vraiment pas difficile; il ne demande jamais, tous les deux jours, que trois choses: du nouveau, du nouveau, du nouveau.» Ce n'est pas nous, non plus, qui avons inventé le bureaucrate ramolli, le budgétivore somnolant; c'est un journaliste du siècle passé qui constatait: «J'ai trois fils: deux gagnent leur vie; le troisième est employé à la commune.» Et si des sociologues sourcilieux déplorent l'affaiblissement de notre esprit civique, rappelons-leur qu'en 1890, Carl Hilty avait jeté ce cri d'alarme: «Les mauvais conseillers municipaux sont élus par les bons citoyens qui ne vont pas voter.»

Vers 1900, la redingote s'est effacée devant la jaquette. Quant aux dames, elles arborent d'immenses chapeaux couverts de plumes d'autruche, de fleurs et de fruits. Les enfants portent des costumes marins; mais le dimanche, on affuble les petits garçons d'une robe de velours. Lorsqu'on parle de la Belle Epoque, on a toujours l'air de dire que cette génération-là coulait des jours sans nuages dans un monde sans problèmes. Quelle erreur! Ouvrons la «Revue des Familles», un mensuel de ce temps-là. Citons quelques titres: Désertion des campagnes. Laid des faubourgs industriels. Journée de dix heures dans les fabriques. 1^{er} Tour de France cycliste. Mise en garde contre l'abus des remèdes pharmaceutiques. «Toutes nos pilules pourraient être jetées sans dommage par la fenêtre, n'était le danger que les oiseaux les avalent», déclare un hygiéniste. Edouard Rod s'élève contre l'indulgence dont font preuve les tribunaux: «C'est un parti pris d'acquitter tout le monde, s'écrie-t-il. Qu'on licencie la gendarmerie et qu'on supprime les tribunaux; au moins, cela fera des économies.» Autre mise en garde: contre les loteries, cette fois, et les paris mutuels. «Sachez-le, bonnes gens qui désirez vous enrichir par un coup de hasard, s'exclame un familier des hippodromes; le seul homme qui gagne de l'argent aux courses est celui qui ramasse le crottin... Mais qui donc gagne de l'argent au Sport-Toto?

Pendant vingt-cinq ans encore, les maîtres du Progrès et de l'Ecole secondaire se promèneront en jaquette, la fameuse «queue d'hirondelle», attribut de l'autorité magistrale. Puis ce sera le règne du veston qui dure encore; et avec lui l'avènement d'une civilisation mécanique et motorisée, placée sous le signe des pétarades et de l'efficacité. Que nous réserve l'ère atomique, l'âge de l'automation, le siècle de la vitesse où nous entrons? Une chose est sûre: l'avenir est à l'homme informé, éclairé, instruit, maître de soi.

C'est ainsi que notre vieux collègue, riche de traditions et d'accomplissements, se voit investi d'un nouveau mandat, celui de fournir des cadres à une société technicienne. Il ne faillira pas à sa mission s'il forme, au-delà des sciences exactes, des hommes complets, aptes à se gouverner eux-mêmes. «Un chou est un chou, a dit Mark Twain, mais un chou-fleur est un chou qui a reçu une éducation secondaire.» Faisons des vœux pour que tous les petits Delémontains qui bénéficieront d'une éducation secondaire développent richement leurs facultés de jugement. Qu'ils sachent d'abord et surtout,

que rien n'est définitivement acquis, et que toute vérité, toute vertu doivent être conquises et reconquises. Les vieux problèmes, les questions éternelles peuvent attendre. Elles ont le temps. Donnons-leur rendez-vous en l'an 2012, pour le 200^e anniversaire du Collège.

Un peu de statistique

Tous les Etats d'Europe font actuellement un effort extraordinaire pour faciliter les jeunes dans le domaine scolaire. La Suisse ne reste pas en arrière, si l'on s'en rapporte aux chiffres fournis par les statistiques. On sait que les cantons sont souverains pour ce qui est de l'instruction publique, aussi ne faut-il pas s'étonner si tous ne font pas les mêmes sacrifices. Mais voyons d'abord ce que les cantons et la Confédération ont dépensé globalement en 1959-1960 (dernière statistique publiée) pour l'enseignement public.

Les écoles primaires, secondaires, l'université, bref les établissements de tous les niveaux ont bénéficié de 757 fr. par élève ou 103 fr. par tête d'habitant. Il s'agit bien des écoles publiques. Pour être complet, il faudrait pouvoir ajouter les dépenses de l'enseignement privé qui, dans notre pays, joue un rôle important; mais je ne crois pas que l'on possède une statistique bien établie à ce sujet. Par contre il est facile de savoir ce que les cantons inscrivent à leurs budgets pour l'instruction des élèves et des étudiants et ce qu'ils reçoivent en subsides de la Confédération, mais avant de donner le tableau complet des dépenses par canton et des subsides fédéraux qui leur ont été octroyés en 1960, nous relevons du journal «L'Ordre professionnel» les renseignements suivants qui montrent d'une excellente façon l'effort des cantons en ce qui concerne l'enseignement.

Place occupée par les cantons (échelle décroissante)

	Population	Dépenses pour l'enseignement	Subventions fédérales pour l'enseignement
Zurich	1	2	1
Berne	2	1	2
Vaud	3	5	3
Argovie	4	6	6
Saint-Gall	5	9	4
Genève	6	4	7
Lucerne	7	7	5
Bâle-Ville	8	3	12
Soleure	9	13	13
Tessin	10	8	8
Valais	11	10	9
Thurgovie	12	16	16
Fribourg	13	14	14
Bâle-Campagne	14	12	15
Neuchâtel	15	11	11
Grisons	16	15	10
Schwyz	17	20	18
Schaffhouse	18	17	17
Zoug	19	18	19
Appenzell R.-E.	20	21	20
Glaris	21	19	22
Uri	22	22	21
Obwald	23	25	23
Nidwald	24	24	24
Appenzell R.-I.	25	23	25

De ce tableau, il est facile de tirer quelques remarques suggestives. Il est bon de signaler de prime abord que si l'on compare le rang démographique au rang en matière de dépenses d'enseignement, on peut juger approximativement l'effort de chaque canton.

Tout en examinant le tableau ci-dessus, le lecteur pourra aussi consulter le deuxième tableau à la fin de l'article qui donne les sommes globales affectées à l'enseignement. Il constatera par exemple que le canton de Bâle-Ville qui est au 8^e rang en ce qui concerne la population se place au 3^e pour les dépenses de ses écoles. Pour une population de 226 000 âmes, il a dépensé 237 fr. par tête d'habitant. C'est un canton riche, très peu subventionné.

Le canton qui vient immédiatement après, c'est Neuchâtel, canton riche également, mais largement subventionné. Il dépense 15 millions pour 148 000 habitants. Pour une population semblable, le canton des Grisons ne peut distraire que 10 millions de son budget pour l'instruction publique.

Ce sont Saint-Gall et Thurgovie qui, par rapport à leur population, fournissent le moindre effort puisque leur rang en matière de dépenses est en retard de 4 degrés sur leur rang démographique. Saint-Gall dépense 18 millions pour 339 000 personnes. Thurgovie 9 millions pour 166 000, soit respectivement 54 fr. et 57 fr. par tête d'habitant.

Qu'en est-il des cantons romands ?

Si l'on exprime la comparaison en chiffres, c'est Genève qui vient en tête avec 159 fr. par habitant, puis Neuchâtel avec 104 fr. Les trois autres cantons se situent au-dessous de la moyenne suisse (103 fr.). Valais affecte 96 fr., Vaud 91 fr. et Fribourg 75 fr. à l'instruction publique par tête de population.

Parmi ces dépenses figure la rémunération des maîtres chargés de dispenser le savoir. Or les classes sont plus ou moins chargées suivant les cantons. En établissant des moyennes, on ne peut avoir qu'une idée incomplète de la réalité des choses, parce que dans certaines contrées, les écoles sont très dispersées, le nombre des élèves par classe très faible à cause de la topographie du pays; pensons par exemple aux écoles de montagne. Dans les villes, il est relativement facile de grouper un nombre élevé d'écopiers dans les classes, ailleurs c'est différent. Afin de diminuer les dépenses et permettre un enseignement plus fructueux, les autorités déplacent parfois les élèves d'un village à l'autre par car ou par chemin de fer.

A l'école primaire, la moyenne par classe à Bâle-Ville est de 37 élèves. Dans le Tessin et le Valais, on a une personne enseignante pour 25 élèves, dans les Grisons 28; dans le canton de Vaud 28 également; à Berne 29. Il s'agit en l'occurrence de cantons de grande superficie ou montagneux. A Fribourg, la moyenne est de 39; à Appenzell R.-E. 39; à Genève 40; à Lucerne et à Zurich 41; à Zoug 42.

La moyenne suisse est de 33 élèves. Neuchâtel se rapproche le plus de ce nombre, soit 32.

En se basant sur les statistiques officielles, on peut se rendre compte qu'en gros, il y a en Suisse 28 000 enseignants primaires, secondaires et universitaires pour

un effectif de 741 000 élèves, soit un maître pour 26 élèves ou étudiants.

Les degrés supérieurs de l'enseignement font baisser la moyenne parce que dans certaines facultés, les étudiants sont peu nombreux.

Et voici maintenant à l'intention des personnes que cela intéresse les dépenses engagées par chacun des cantons, mises en regard de leur population et des subventions fédérales reçues.

Populations des cantons en 1960		Dépenses des cantons pour l'éducation		Subventions fédérales pour l'éducation	
Zurich	952 000	Berne	101 248 000	Zurich	5 580 000
Berne	890 000	Zurich	91 882 000	Berne	4 816 000
Vaud	430 000	Bâle-Ville	53 728 000	Vaud	2 086 000
Argovie	361 000	Genève	41 216 000	Saint-Gall	1 780 000
Saint-Gall	339 000	Vaud	39 305 000	Lucerne	1 397 000
Genève	259 000	Argovie	37 003 000	Argovie	1 372 000
Lucerne	253 000	Lucerne	19 339 000	Genève	1 340 000
Bâle-Ville	226 000	Tessin	18 326 000	Tessin	1 195 000
Soleure	201 000	Saint-Gall	18 324 000	Valais	986 000
Tessin	196 000	Valais	17 171 000	Grisons	970 000
Valais	178 000	Neuchâtel	15 361 000	Neuchâtel	866 000
Thurgovie	166 000	Bâle-Campagne	15 065 000	Bâle-Ville	799 000
Fribourg	159 000	Soleure	14 593 000	Soleure	765 000
Bâle-Campagne	148 000	Fribourg	11 950 000	Fribourg	678 000
Neuchâtel	148 000	Grisons	9 761 000	Bâle-Campagne	513 000
Grisons	147 000	Thurgovie	9 288 000	Thurgovie	460 000
Schwyz	78 000	Schaffhouse	6 122 000	Schaffhouse	334 000
Schaffhouse	66 000	Zoug	3 323 000	Schwyz	280 000
Zoug	52 000	Glaris	3 019 000	Zoug	182 000
Appenzell R.-E.	49 000	Schwyz	2 564 000	Appenzell R.-E.	153 000
Glaris	40 000	Appenzell-R.-E.	1 349 000	Uri	139 000
Uri	32 000	Uri	1 340 000	Glaris	114 000
Obwald	23 000	Appenzell R.-I.	512 000	Obwald	95 000
Nidwald	22 000	Nidwald	492 000	Nidwald	68 000
Appenzell R.-I.	13 000	Obwald	432 000	Appenzell R.-I.	31 000
Suisse	5 428 000	Suisse	532 713 000	Suisse	26 999 000

C'est de ce dernier tableau qu'est tiré le premier, figurant au début de l'article.

L'effort financier pour l'instruction de la jeunesse ne saurait se ralentir si l'on veut que notre pays puisse supporter la concurrence étrangère. La Suisse, pauvre en matières premières, ne peut vivre sans exporter ses

produits de transformation, lesquels doivent être de première qualité. Pour cela des ingénieurs, des techniciens, des ouvriers qualifiés sont indispensables dans toutes les professions et pour les former, la Confédération et les cantons doivent continuer à faire de lourds sacrifices.

J. S.

Chronique de la langue

L'école et la langue

VI

Privat-docent. – Je ne vais point donner d'équivalent français à cette expression germano-latine utilisée en Allemagne pour désigner des *professeurs libres* enseignant à titre privé dans les universités, selon un mode de recrutement académique inconnu en France. Je voudrais pourtant que l'on prononçât correctement [*pri-vat-do-sint*] en faisant sonner les deux *t* et en donnant le son [*in*] au groupe *en* du mot latin (cf. *memento*, *référéndum*, *agenda*, etc. qui se disent [*mê-min-to*], [*rê-fê-rin-dom*], [*a-jin-da*]). L'expression *privat-docent* figure dans la plupart des dictionnaires français et même dans le supplément du Littré où il est précédé de la «croix d'infamie», comme disait Abel Hermant. C'est que les *Privat-dozenten* (orthographe allemande), sans situation officielle et sans traitement, sont des professeurs rétribués

par les étudiants eux-mêmes, tels qu'il n'en existe que dans les universités germaniques et scandinaves.

Professeur titulaire, maître de conférences, chargé de cours, «professeur ordinaire» et «professeur extraordinaire». – *Ordentlicher Professor* désigne, en allemand, le *professeur d'université titulaire d'une chaire*. Traduire cette expression par «professeur ordinaire» se défendrait à la rigueur, si le sens péjoratif d'*ordinaire* ne venait pas s'imposer automatiquement à l'esprit. Un *professeur titulaire* n'a rien de commun ou de médiocre du tout, tant s'en faut! Certes, il occupe une chaire en permanence, tels certains fonctionnaires ou dignitaires, dits

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR



Herrengasse 22, Bern

ordinaires, dont la charge était annuelle ou permanente aussi: le *médecin ordinaire du roi*, les *gentilshommes ordinaires du roi*, ou simplement, les *ordinaires du roi*. M. de la Reynie et M. de Bignon sont devenus ordinaires, écrit Mme de Sévigné (3 avril 1686, cité par Dubois et Lagane, *Dict. de la l. fr. class.*).

Par opposition aux *juges ordinaires*, aux *ambassadeurs* et *envoyés ordinaires*, on a les *juges extraordinaires*, les *ambassadeurs* et les *envoyés extraordinaires*. Mais on préfère recourir, aujourd'hui, aux circonlocutions du genre de celles-ci où les épithètes ne qualifient pas les personnes elles-mêmes: *Conseiller d'Etat en service ordinaire*, *ambassadeur* (ou *envoyé*) *en mission extraordinaire*.

Enfin, cet emploi particulier et assez restreint d'*ordinaire* et d'*extraordinaire* ne s'est jamais appliqué aux *professeurs*. Je ne conteste pas que nous ayons en Suisse romande d'éminents *professeurs* d'université, mais je n'irai pas jusqu'à les appeler des «*professeurs extraordinaires*». Surtout que cette dernière expression, elle aussi traduite littéralement de l'allemand (*außerordentlicher Professor*), désigne paradoxalement un *professeur* dont la situation est inférieure à celle des *professeurs* dits «*ordinaires*». Voilà qui n'est pas moins «*extraordinaire*»!

Placé un échelon au-dessous du *persönlicher Ordinarius* – qui est titulaire, mais sans chaire –, l'*außerordentlicher Professor* enseigne dans une branche particulière mais est distingué des *professeurs titulaires* pour des raisons administratives ou financières (cf. *Lexique intern. des termes universitaires*, par M. Monod, 1939). Est-il un *chargé de cours* ou un *maître de conférences*?

Ni les uns, ni les autres, parmi les *chargés de cours* et les *maîtres de conférences*, ne sont *titulaires*. Leur enseignement est donc complémentaire et ils ne siègent pas au Conseil de Faculté. Les *maîtres de conférences* peuvent être nommés sans limite de temps, alors que les *chargés de cours* doivent être renouvelés tous les ans (*Lexique intern. des termes univ.*).

Nous avons aussi des *chargés de cours* dans nos universités de Suisse romande et leur situation diffère certainement de celle des *chargés de cours* français. Pourquoi, alors, nos «*professeurs extraordinaires*», qui, je crois, n'ont qu'une voix consultative au Conseil d'Université, ne seraient-ils pas des *maîtres de conférences*? C'est bien malheureusement la seule expression française qui reste disponible... N'est-on pas d'accord? Alors, qu'on les appelle du moins des *professeurs non titulaires*. C'est exactement ce que signifie *außerordentlicher Professor*.

Marcel Volroy

DIVERS

Film culturel

Dimanche 4 novembre, Tavannes, cinéma Royal, 10 h. 45.
De Koweit en Israël.

Lundi 5 novembre, Bassecourt, cinéma Rex, 20 h. 30: *Aventure sans retour.*

Lundi 5 novembre, Porrentruy, Casino du Moulin, 20 h. 30:
Ethiopie – Talaku Meri.

Lundi 5 novembre, Tavannes, cinéma Royal, 20 heures:
De Koweit en Israël.

Mardi 6 novembre, La Neuveville, cinéma du Musée, 20 h. 30:
Pas de place pour les animaux sauvages.

Mercredi 7 novembre, La Neuveville, cinéma du Musée, 20 h. 30:
Pas de place pour les animaux sauvages.



BOLLY-2-Kragen-Patent-Hemden
in Größen 35-48

chemiserie
Hemden-Gravatten-Spezialgeschäft

INTERLAKEN: Bahnhofstrasse
BERN: Neuengasse 7
THUN: Unterbälliz 14

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes

Sitzung vom 29. September 1962

1. **Rechtsschutz, Rechtsauskünfte.** Ein in Anwesenheit seiner Schüler grundlos beleidigter Gewerbelehrer hat volle Satisfaction erhalten. – Im Falle des Primarlehrers, dessen Wahl an eine Berufsschule von den kantonalen Instanzen nicht genehmigt worden ist, beschliesst der Vorstand, die rechtlichen Mittel auszuschöpfen, gleichzeitig aber ein Wiedererwägungsgesuch zu stellen. – Die Anfrage der Lehrerschaft einer Landsekundarschule betreffend die Kompetenzen der Schulkommission bei Aufnahmeprüfungen wurde durch Dr. Blumenstein in einem Gutachten beantwortet. – Ein seit mehreren Jahren vom BLV gestützter Primarlehrer wurde in einer neuen Gemeinde definitiv gewählt. – Ein junger Primarlehrer wurde schwer provoziert und beim Versuch, sich mit einer Ohrfeige durchzusetzen, von einem grösseren Schüler niedergeworfen. Da er sich infolge einer Verkettung von Umständen erst spät an den BLV gewendet hat, kommen rechtliche Schritte wegen Verpassung der Frist nicht mehr in Frage. Er wird über die sonstigen Möglichkeiten beraten. – Ein junger Primarlehrer, der nicht unverschuldet grossen Schwierigkeiten begegnet ist, hat auf einen andern Beruf gewechselt. – Eine Gemeinde hat eine unpatentierete Bewerberin einer bernisch patentierten Lehrerin aus lokalbedingten Gründen vorgezogen und provisorisch gewählt. Auf Grund eines Regierungsratsentscheides aus dem

Extrait des délibérations du Comité cantonal

Séance du 29 septembre 1962

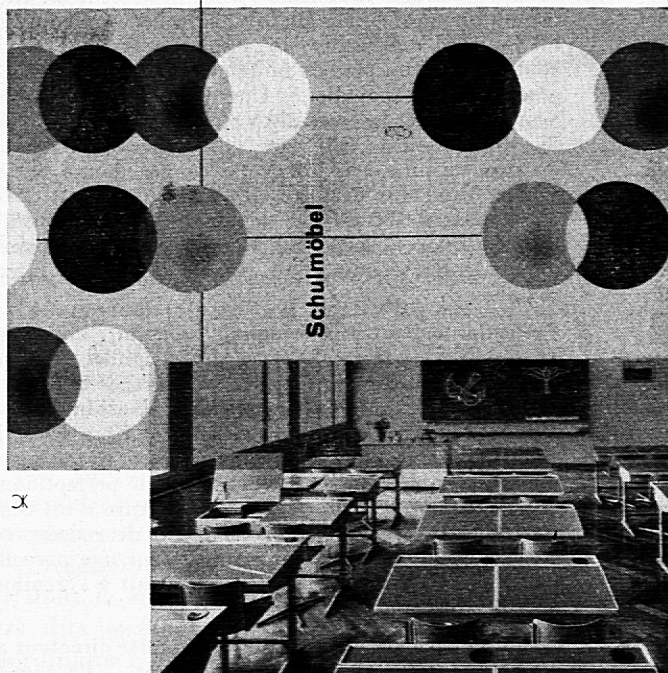
1. **Assistance judiciaire, renseignements juridiques.** Un maître à une école professionnelle, injurié sans raison en présence de ses élèves, a reçu pleine satisfaction. – Dans le cas de l'instituteur dont la nomination à une école professionnelle n'a pas été ratifiée par les autorités cantonales compétentes, le comité décide d'épuiser les moyens juridiques en sa faveur, mais de faire parallèlement une demande de reprise en considération. – M^e Dr Blumenstein a répondu par écrit à la question posée par le corps enseignant d'une école secondaire de la campagne au sujet des compétences de la commission d'école lors des examens d'admission. – Un instituteur soutenu depuis plusieurs années par la SIB a été élu définitivement dans une nouvelle commune. – Un jeune instituteur de la campagne a été provoqué, puis renversé par un grand élève lorsqu'il voulut lui appliquer un soufflet. Ensuite d'un concours malheureux de circonstances, il ne s'est adressé que tard à la SIB, de sorte que les délais pour porter plainte ont été manqués. Il a reçu les conseils nécessaires. – Un jeune instituteur qui a connu bien des difficultés, non sans fautes de sa part, a changé de métier. – Une commune a préféré une candidate sans brevet à une institutrice avec brevet bernois, et l'a élue provisoirement. Vu un arrêté du Conseil exécutif datant de 1957, il a malheureusement fallu répondre que

Jahre 1957 musste von einem Rekurs leider abgeraten werden. – Der Sekretär berichtet über eine Anzahl hängiger Fälle.

2. **Darlehen und Unterstützungen.** Fr. 1200.– als Darlehen an einen Mittellehrer für die berufliche Ausbildung seiner Tochter. – Antrag an den SLV, einem Familienvater, Schüler eines Sonderkurses, weitere Fr. 1000.– als Studiendarlehen zu gewähren, wegen Krankheit in der Familie. – Eine betagte Lehrerin, deren Einkommen aus Leibrente und AHV-Rente keine 300 Franken im Monat ausmacht, hat nach einem schweren Unfall sehr grosse Kosten zu tragen (Operation, Hospitalisierung, Nachkur) Der LA erhält den Auftrag, dafür zu sorgen, dass sie von dem Betrag entlastet wird, der ihre Möglichkeiten übersteigt. – Der LA wird ebenfalls weiter untersuchen und entscheiden, wie einem pensionierten, kranken Sekundarlehrer geholfen werden kann.
 3. **Weiterbildung.** Der Kantonalvorstand wählt in die neue vereinsinterne Kommission für Weiterbildung die Kolleginnen Dora Bähler und Käthi Baumgartner und die Kollegen Markus Aellig, Marc Haegeli, Rudolf Hänni, Dr. Fritz Hasler, Paul Lachat, Robert Pfister und Hans Pflugshaupt, vorderhand für ein Jahr. Die Kommission wird den Kantonalvorstand beraten über Notwendigkeit und Wege der Weiterbildung der Lehrerschaft, Einrichtung und Betrieb eines Weiterbildungszentrums, Schaffung einer zentralen Auskunftsstelle usw. – Der Leitende Ausschuss berichtet über eine günstig gelegene Parzelle, die sich für den Bau eines Kurszentrums eignen würde.
 4. **Logierhaus für Schüler und Studenten.** Der Leitende Ausschuss hat ein günstiges Angebot geprüft. Der Kantonalvorstand beauftragt ihn, das Geschäft weiter zu verfolgen und wählt in eine beratende Heimkommission Frau Frieda Zingg-Siegenthaler (Schangnau) und die Kollegen Hans Adam (Bümpliz), Jürg Boss (Jugendhaus Bern), Emil Buchs (Oberried bei Lenk) und Hans Flückiger (Maison Blanche, Leubringen). (Leider wurde das Objekt seither rücksichtslos von 2 Banken gekauft.)
 5. **Schulpolitik.** Der Bericht der offiziellen Kommission wird ungekürzt im Berner Schulblatt erscheinen. (Siehe S. 519 dieser Nummer.) – Die Einzelheiten für die zwei ersten veranstalteten Vorträge werden bereinigt.
 6. **Pressekommission.** Die Erweiterung wird vorbereitet.
 7. **Revision des Mittelschulgesetzes.** Der Leitende Ausschuss hat den gemeinsamen Vorschlag des Regierungsrates und der grossrätlichen Kommission mit den Lehrergrössräten besprochen. Allgemein wird die Raschheit begrüsst, mit der die Gründung neuer Gymnasien ermöglicht werden soll; dagegen geben einige Revisionspunkte zu Bedenken Anlass, wie die zu weit gehende Freizügigkeit, insbesondere auf der Sekundarschulstufe, die Verlängerung der Probezeit im 1. Sekundarschuljahr, die Nivellierung der Gymnasiallehrerbesoldungen und die Subventionierung privater Gymnasien.
 8. Es hat sich kürzlich eine kant.-bernerische **Vereinigung Schule und Elternhaus** gegründet; dem Vorstand gehören mehrere Kollegen an. Die Vereinigung hat uns ihren Wunsch mitgeteilt, in zweckmässiger Weise mit dem Lehrerverein zusammenzuarbeiten. Der Kantonalvorstand ist seinerseits gern dazu bereit.
 9. **Schweiz. Lehrertag 6./8. September 1963 in Bern.** Im Einverständnis mit der Sektion Bern-Stadt wird Dr. *Gerhard Staender*, Sekundarschulvorsteher und Grossrat, als Präsident des Organisationskomitees gewählt.
 10. Am 2./3. November 1962 organisiert der Schweiz. Lehrerverein und die Zentralstelle für Information und Public Relations in Genf/Zürich in Münchenwiler ein **Pädagogisches Seminar** über das Thema: «*Der junge Mensch im Berufsleben*». Der Vorstand bestimmt 8 Teilnehmer als Vertreter des BLV.
 11. **Personalwechsel im Sekretariat.** An Stelle von Frl. Steiner, die zurückgetreten ist, wählt der Vorstand *Frau Margarita Habegger-Jakob*. Sie wird sich vor allem mit dem Mitglieder- und Abonnentenverzeichnis befassen.
- les chances de recours étaient minimales. – Le secrétaire rapporte sur une série de cas en suspens.
2. **Prêts et secours.** 1200 francs à un professeur en vue de la formation professionnelle de sa fille. – Proposition à l'ASE/SLV d'accorder un second prêt pour études de 1000 francs à un père de famille suivant un cours accéléré, pour frais de maladie. – Une institutrice âgée, dont la rente viagère et la rente d'AVS ne totalisent pas 300 francs par mois, a eu de très gros frais d'opération, d'hôpital et de cure ensuite d'accident. Le comité donne mission au Comité directeur de faire en sorte qu'elle soit déchargée de la part des frais qui dépassent ses possibilités financières. – Le Comité directeur tranchera également la demande de secours d'un maître secondaire retraité et malade.
 3. **Perfectionnement professionnel.** Le comité crée une commission de perfectionnement professionnel et y nomme M^{lles} Dora Bähler et Käthi Baumgartner ainsi que MM. Markus Aellig, Marc Haegeli, Rudolf Hänni, Dr. Fritz Hasler, Paul Lachat, Robert Pfister et Hans Pflugshaupt, provisoirement pour une année. Cette commission conseillera le comité au sujet des besoins de perfectionnement et des moyens appropriés, de l'ouverture d'un centre de cours, de la création d'une centrale de renseignements, etc. – Le Comité directeur rapporte sur une parcelle bien située qu'il a visitée et qui conviendrait à l'érection d'un bâtiment de cours.
 4. **Home pour élèves et étudiants.** Le Comité directeur a visité un bâtiment à vendre, très intéressant. – Le comité crée une commission de gérance composée de M^{me} Frieda Zingg-Siegenthaler, (Schangnau) et de MM. Hans Adam (Bümpliz), Jürg Boss (Maison de la jeunesse, Berne), Emil Buchs (Oberried près Lenk) et Hans Flückiger (Maison Blanche, Evilard). (Malheureusement, deux banques ont acheté depuis ce bâtiment, sans égards envers nos plans.)
 5. **Politique scolaire.** Le rapport de la Commission officielle paraîtra in extenso dans l'«Ecole bernoise». – Le comité fixe les détails des deux premières conférences qu'il organise.
 6. **Commission de presse.** On prépare son élargissement.
 7. **Revision de la loi sur les écoles moyennes.** Le Comité directeur a discuté de la proposition du Conseil exécutif et de la Commission parlementaire avec les instituteurs-députés. On est unanime à reconnaître la rapidité avec laquelle la création de nouveaux gymnases est encouragée; par contre, certains points de la revision prêtent à critique, tels que l'exagération de la liberté de passage, au niveau secondaire surtout, la prolongation du trimestre provisoire en première année d'école secondaire, le nivellement des traitements des professeurs de gymnase et le subventionnement de gymnases privés.
 8. Une association cantonale «**Schule und Elternhaus**» vient de se constituer; plusieurs collègues font partie de son comité. Cette association nous a fait part de son désir de collaborer d'une manière efficace avec la SIB. Le Comité cantonal s'y déclare également disposé.
 9. **Congrès de l'Association suisse des enseignants (Schweizerischer Lehrerverein), les 6 à 8 septembre 1963, à Berne.** D'accord avec le comité de Berne-Ville, le Comité cantonal nomme M. le Dr. *Gerhard Staender*, directeur d'une école secondaire et député, comme président du Comité d'organisation pour le congrès de 1963.
 10. Les 2 et 3 novembre 1962, l'Association suisse des enseignants et le Centre d'information et de Public Relations de Genève/Zürich organise à Villars-les Moines un **séminaire** dont le sujet sera: *Les jeunes gens dans la vie professionnelle*. Le comité désigne les 8 représentants de la SIB.
 11. **Personnel du secrétariat.** Le comité engage à mi-temps M^{me} *Margarita Habegger-Jakob* pour remplacer M^{lle} Steiner, démissionnaire. M^{me} Habegger s'occupera surtout du contrôle des membres et des abonnés.

Der Zentralsekretär: *M. Rychner*

Le secrétaire central: *M. Rychner*

Gut beraten – Gut bedient –**bigla**

Bigler, Spichiger & Cie. AG
Biglen BE
Telephon 031 - 68 62 21

Die Städtische Handelsschule Biel

nimmt im Frühjahr 1963 drei neue Klassen auf (2 deutsche und 1 französische). Dauer der Ausbildung: 3 Jahre mit eidgenössischem Diplomabschluss. Die Aufnahmeprüfung findet Ende Januar/anfangs Februar statt und ist für alle Kandidaten obligatorisch. Die Angemeldeten werden dazu rechtzeitig aufgebeten. Anmeldungen an das Rektorat der Städtischen Handelsschule, Unionsgasse 11, Biel, bis 10. November 1962.

Beilagen: Letztes Schulzeugnis und Geburtsschein. Die Anmeldeformulare können bei den Sekundarschulen oder bei unserem Sekretariat angefordert werden.

Für weitere Auskunft stehen wir gerne zur Verfügung.

Telephon 032-2 23 65

Der Rektor: Hirschi

Diplomabteilung der Handelsschule des Städtischen Gymnasiums in Bern

Die Diplomabteilung der Handelsschule vermittelt Jünglingen neben einer guten allgemeinen Bildung gründliche theoretische und praktische Berufskenntnisse für Handel, Verkehr und Verwaltung. Der Lehrplan baut auf dem Pensum der Sekundarschule auf und umfasst drei Jahreskurse (10., 11. und 12. Schuljahr). Das Schlussdiplom ist rechtlich dem Ausweis über die Lehrabschlussprüfung gleichgestellt.

Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Ein neuer Kurs beginnt im nächsten Frühling. Die ordentliche Aufnahmeprüfung findet statt: Montag und Dienstag, den 7. und 8. Januar 1963.

Kandidaten haben vor der Anmeldung auf dem Schulsekretariat ein Anmeldeformular zu verlangen. Die Anmeldungen sind bis spätestens 10. Dezember 1962 an das Rektorat der Handelsschule, Kirchenfeldstrasse 25, Bern, zu richten. Das ausgefüllte Anmeldeformular, der Geburtsschein und das letzte Schulzeugnis (eventuell eine beglaubigte Kopie) sind beizulegen. Der Rektor erteilt gerne weitere Auskunft. Sprechstunden je von 11 bis 11.50 Uhr nach telefonischer Vereinbarung (Tel. 2 46 41). Die Aufnahmeprüfung für die Maturitätsabteilung findet erst im Februar/März statt, gleichzeitig mit den Prüfungen der Literar- und der Realschule.

Der Rektor: E. Gerhardt

Ville de Bienne Ecole supérieure de commerce

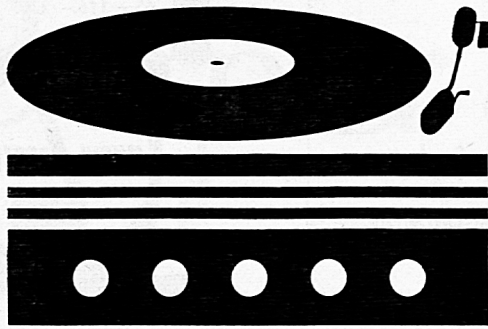
Au printemps 1963, notre école admettra trois nouvelles classes (2 allemandes et 1 française). Durée des études: 3 ans, avec diplôme fédéral. Les examens d'admission auront lieu fin janvier/début février, et ils sont obligatoires pour tous les candidats. Les élèves inscrits seront convoqués le moment venu.

Les inscriptions seront envoyées à la direction de l'Ecole supérieure de commerce, 11, rue de l'Union, Bienne, jusqu'au 10 novembre 1962 avec l'acte de naissance et le dernier bulletin scolaire. Les formules seront mises à disposition par les écoles secondaires ou par notre secrétariat.

Pour tout renseignement veuillez vous adresser à la direction de notre école.

Téléphone 032-2 23 65

Le directeur: Hirschi



high-fidelity ist unser hobby seit 15 jahren.
sie finden bei uns nur geräte der wirklichen
high-fidelity-klasse für höchste ansprüche

der musiksaal in ihrem
heim durch eine traum-
stereo-anlage aus dem

studio phonovox

bern neuengasse 8

Oelgemälde
Stiche
Radierungen
Lithos
Aquarelle

Kunsthandlung
Einrahmungsgeschäft

Hch. Bärtschiger

Rundengasse 18 Bern
Tel. 30 192

**Schulblatt-
Inserate
sind
gute
Berater**

Geigenbauatelier

Ulrich W. Zimmermann
Eidg. dipl. Geigenbaumeister

Bern, Kesslergasse 4, Telephon 031 - 9 23 75

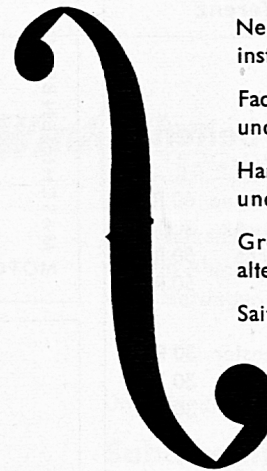
Neubau sämtlicher Streich-
instrumente

Fachgerechte Reparaturen
und Restaurationen

Handel mit Schüler-
und Meisterinstrumenten

Grosses Lager
alter und neuer Bogen

Saiten und Zubehör



Höhere Mädchenschule Marzili Bern

Kindergärtnerinnenseminar

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 wird ein neuer zweijähriger Bildungskurs für Kindergärtnerinnen eröffnet. Anmeldungen sind bis zum 30. November 1962 dem unterzeichneten Direktor einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: der Geburtsschein, eine eingehende Darstellung des Lebenslaufes, eine beglaubigte Abschrift des letzten Schulzeugnisses*, ein ärztliches Zeugnis*, das Personalienblatt im Doppel*, allenfalls ein Ausweis über ein bestandenes Vorpraktikum, eine Foto.

* Formular durch das Sekretariat zu beziehen.

Aufnahmebedingungen:

Das spätestens im Kalenderjahr 1963 erreichte 18. Altersjahr; womöglich Sekundarschulbildung.

Die **Aufnahmeprüfung** findet voraussichtlich am 14./15. und 21./22. Januar 1963 statt.

Die Kandidatinnen werden zu einer praktischen Prüfung persönlich auf-
geboten.

Schulhaus Marzili, Brückenstrasse 71
Bern, den 20. Oktober 1962

Der Seminardirektor:
Dr. Fr. Kundert

Mon petit livre de français
(3. verbesserte Auflage)

Einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen. Preis
Fr. 2.80 mit Mengenrabatt. Zu beziehen beim
Verfasser: **Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal.**

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**

Inhaberin: Fr. V. Strahm

Neue Adresse: Tellstrasse 18

Telephon 031 - 8 31 43

Gegründet 1906

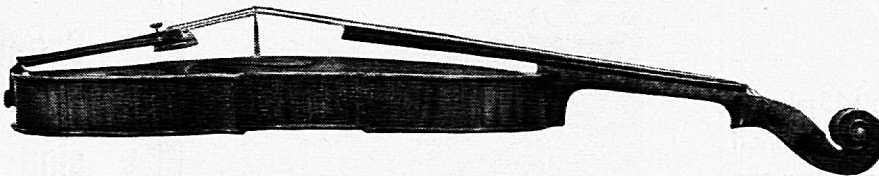
Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Atelier für Geigenbau

Von Grund auf selbst gebaute Geigen
Lager alter Meistergeigen, Cello,
Kontrabässe, Bogen, Saiten, Etuis.
Sämtliche Bestandteile, alle Reparaturen

Edith Dittrich

Eidg. dipl. Geigenbauerin
Bern
Zeughausgasse 26
Telefon 031 224 29



Akkordeons
65.- 116.- 270.- 395.-
Miete Rep. Unterricht

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675



Ein gutes Klavier

aus der Klavierbau-
werkstätte

Hugo KUNZ, Bern
Gerechtigkeits-
gasse 44
Telephon 031 - 2 86 36

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Weihnachtsarbeiten

Laternen: Weihnachtslaterne 60 Rp.
Weihnachtsmusik 60 Rp.
Weihnachtslicht 50 Rp.
Adventslicht 50 Rp.

Fensterbilder:
Weihnachtsfenster 30 Rp.
Weihnachtsengel 30 Rp.
Radfenster 30 Rp.

Vertrieb:
**W. Zürcher, Lehrer, Rütiweg 5
Rüschlikon ZH**

UNFALL-, HAFTPFLICHT-, KRANKEN-, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH

**NATIONAL
VERSICHERUNG**

GENERALAGENTUR BERN

Hotelgasse 1 - Telefon 2 48 27

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

REISE, TRANSPORT

Kaufmännische Schule Burgdorf

Auf Beginn des Sommersemesters 1963 (Ende April, evtl. früher) ist an der Kaufmännischen Schule Burgdorf die Stelle eines

Hauptlehrers für Sprachfächer

zu besetzen. Fächer: Vorwiegend Französisch, Deutsch, Staatskunde.

Besoldung: Fr. 17 247.— bis Fr. 24 035.— plus Sozialzulagen.

Bewerber mit abgeschlossenem Fachstudium wollen ihre Anmeldung unter Angabe von Bildungsgang und Lehrfähigkeit bis **19. November** dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn H. Winzenried-Krügler, Friedeggstrasse 3, Burgdorf, einreichen.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt schriftlich das Rektorat, Bernstrasse 5, Burgdorf.

In der Kirchgemeinde Wynau (bei Langenthal) ist die nebenamtliche Stelle eines

Organisten

infolge Todesfall des bisherigen Inhabers neu zu besetzen.

Besoldung nach Vereinbarung.

Für Lehrer oder Lehrerin besteht die Möglichkeit, in der Gemeinde an eine Klasse der Unter- oder Mittelstufe gewählt zu werden.

Zuschriften sind erbeten an den Präsidenten des Kirchgemeinderates
Herrn Fritz Grunder, Maschinist, Wynau.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern

**Bericht der Kommission
für Schulfragen
über das Ergebnis ihrer Beratungen
der Jahre
1960 bis 1962**

Bericht der Kommission für Schulfragen über das Ergebnis ihrer Beratungen der Jahre 1960 bis 1962

Vorwort

Die von der Erziehungsdirektion eingesetzte Kommission, welche die bernischen Schulfragen zu behandeln hatte, fasste ihre Anträge in einem am 19. Juli 1962 der Erziehungsdirektion übergebenen Bericht zusammen. Der Regierungsrat nahm in seiner Sitzung vom 17. August 1962 in zustimmendem Sinne vom Ergebnis dieser Arbeiten Kenntnis.

In eingehender und sorgfältiger Arbeit durchleuchtet die Kommission das bernische Schulwesen. Für die geleistete Arbeit danken wir allen Beteiligten an dieser Stelle bestens. Die im Schlussbericht enthaltenen Ausführungen und Anträge sind nicht nur für uns, sondern auch für einen weiteren Kreis von Interesse. Wir entschlossen uns daher, den Bericht in gedruckter Form erscheinen zu lassen, damit er dem kantonalen Parlament, der Presse und einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.

Es wird Aufgabe der kommenden Jahre sein, die aufgeführten Postulate eingehend zu prüfen und nach Möglichkeit zu verwirklichen. Einzelne von der Kommission berührte Fragen, wie zum Beispiel diejenige der Gymnasialbildung, wurden von uns bereits bearbeitet, es liegen fertige Entwürfe dem Grossen Rat vor. Als nächstes wird eine Kommission bestellt, welche die auf dem Gebiet der Primarschule liegenden Revisionswünsche prüft und die notwendigen Gesetzesänderungen vorbereitet.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, dass dieser Bericht alle aufbauenden Kräfte veranlassen wird, sich im Interesse eines zeitgemässen Schulwesens heute und in Zukunft einzusetzen.

Bern, im August 1962

Der Erziehungsdirektor:
Moine

I. Vorgeschichte, Auftrag, Arbeit der Kommission

1. Vorgeschichte

Verschiedene parlamentarische Vorstösse der Jahre 1956 bis 1960 forderten den Ausbau unseres Schulwesens durch Erweiterung des Bildungsprogramms an der Primarschule, eine unbeschränkte Zulassung erweiterter Oberschulen und Schaffung von Unterkunftsheimen für abgelegene wohnende Mittelschüler; andere Eingaben verlangten die Überprüfung der Bezeichnungen unserer Schultypen im Sinne einer gesamtschweizerischen Vereinheitlichung und namentlich die Einsetzung einer aus Persönlichkeiten der Schule, der Wissenschaft, Politik und Wirtschaft zusammengesetzten Kommission, die sich im Hinblick auf eine weitere Entwicklung unseres

Schulwesens mit den sich stellenden Fragen laufend auseinanderzusetzen hätte.

Alle diese Vorschläge wurden von der Regierung zur Prüfung entgegengenommen und vom Grossen Rat überwiesen. Der Regierungsrat ermächtigte die Erziehungsdirektion, eine vielseitig zusammengesetzte Kommission zur Behandlung der aufgeworfenen Fragen zu ernennen.

2. Auftrag

Der Auftrag an die Kommission lautete dahin, vorweg die im Parlament eingereichten konkreten Vorschläge zu prüfen, darüber hinaus aber nach Gutdünken weitere Gedanken zum Ausbau unseres Schulsystems in die Beratungen einzubeziehen.

3. Zusammensetzung und Gliederung der Kommission

Die Kommission besteht aus folgenden Mitgliedern:
Präsident: Herr National- und Grossrat E. Freiburghaus, Primarlehrer, Landiswil.

Mitglieder: die Damen

Dora Huber-Roth, Brunnadernstrasse 65, Bern,
Hertha Mäder-Lüthi, Fürsprecher, Amthaus, Bern

die Herren

Grossrat Dr. K. Achermann, Huberstrasse 14, Bern,
Grossrat Hermann Arni, Landwirt, Bangerten, Post Dieterswil,

Grossrat E. Bircher, Kasthoferstrasse 59, Bern,
National- und Grossrat E. Schneider, Kramgasse 70, Bern,

Grossrat Dr. P. Schorer, Fürsprecher, Monbijoustrasse 86, Bern,

M. Aellig, Primarlehrer, Adelboden,

H. Dellsperger, Chef der Sektion für berufliche Ausbildung im BIGA, Bundesgasse 8, Bern,

Dr. R. Deppeler, Direktor des Abendtechnikums, Füllerichstrasse 22, Gümligen,

Dr. H. P. Kohler, Direktionssekretär und Personalchef Zent AG, Ostermundigen,

A. Müller, Direktor der Gewerbeschule, Bern,

Dr. H. R. Neuenschwander, Prorektor der Literarischen Schule des Gymnasiums, Kirchenfeldstrasse 44, Bern,

H. Pflugshaupt, Sekundarlehrer, Hilterfingen

Zugeteilte Fachbeamte: die Herren

H. Bühler, Seminardirektor, Muesmattstrasse 27, Bern,

Dr. F. Bürki, Schulinspektor, Stadtbachstrasse 46, Bern,

Dr. H. Dubler, Sekundarschulinspektor, Bern,

M. Keller, 1. Sekretär der Erziehungsdirektion, Bern,
U. Stämpfli, Juristischer Sekretär der Erziehungsdirektion, Bern.

Protokoll: Herr P. Rauber, Fachbeamter für Nachwuchsförderung bei der Erziehungsdirektion, Bern.

Die Gesamtkommission bestimmte vier Untergruppen wie folgt:

- Untergruppe für den *Ausbau der Primar-Oberstufe*,
- Untergruppe für die *Sekundarschule*,
- Untergruppe für die *Erweiterung der Gymnasialbildung*,
- Untergruppe für die *Lehrerbildung*.

4. Arbeit der Kommission

An der Sitzungen besprach die Kommission zunächst den Auftrag; sie umriss die in die Beratungen einzubeziehenden Aufgaben und legte die Arbeitsweise fest. Die Untergruppen erarbeiteten nach Orientierung durch Fachleute und Besichtigung verschiedener Schulen Vorschläge für den Ausbau der einzelnen Schultypen. Diese Vorschläge wurden wiederum an Sitzungen der Gesamtkommission bereinigt und in den vorliegenden Gesamtbericht verarbeitet.

Die ausführlichen Berichte der Untergruppen stehen Interessenten bei der Erziehungsdirektion zur Einsichtnahme zur Verfügung.

Die nachfolgenden Ausführungen und Anträge entsprechen im allgemeinen der Auffassung der einstimmigen Kommission, in einzelnen Punkten der Auffassung der grossen Mehrheit.

II. Die Schule und ihre Umwelt

1. Soziologische Grundlagen

Die Wohnbevölkerung des Kantons Bern stieg von 467 141 im Jahre 1860 auf 889 523 Personen im Jahre 1960 an. Von 30 Amtsbezirken konnten aber nur acht ihren relativen Anteil an der Gesamtbevölkerung erhöhen, und nur bei zweien, nämlich Biel und Bern, kann von starken Zunahmen gesprochen werden. Die Bevölkerung konzentriert sich in den städtischen Agglomerationen und in den gewerblich-industriellen Zentren der Landschaft. Die Hauptzunahme entfällt auf die Vorstädte. Die in den Agglomerationen festgestellte Bevölkerungszunahme ist weniger dem Geburtenüberschuss als der Zuwanderung zuzuschreiben.

Die Erwerbsstruktur der Bevölkerung wandelte sich infolge der zunehmenden Intensivierung der Wirtschaft und der Abwanderung aus der Landwirtschaft hinüber zu Gewerbe und Industrie und vor allem zu den sogenannten Dienstleistungen (Erziehung, Wissenschaft, Rechts- und Gesundheitspflege, Verwaltung).

Vor allem das Anwachsen der Dienstleistungsgruppe und der Gruppe Gewerbe und Industrie ist für das Schulwesen von Bedeutung, umfassen diese Gruppen doch die Berufe, die in erster Linie eine höhere Schulung voraussetzen. Die beständige Zunahme dieser Gruppen zwingt uns, unser Schulsystem auszubauen.

Die Erwerbsgruppen in Promillen der Erwerbenden

	1888	1900	1930	1950	1960 ¹
Primär (Landwirtschaft, Rohstoffproduktion)	440	368	262	211	160
Sekundär (Gewerbe, Industrie)	438	477	452	474	500
Tertiär (Dienstleistungen)	122	155	286	315	340
	1000	1000	1000	1000	1000

Das Erziehungswesen hat dieser Entwicklung nur ungleich und nicht in allen Gebieten genügend zu folgen vermocht, obwohl bedeutende Anstrengungen gemacht worden sind. In die Augen springt der Mangel an höher Ausgebildeten, der sich auf vielen Gebieten bemerkbar macht: Der Schule fehlen Lehrer, ganz besonders solche mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, die ärztliche Betreuung abgelegener Gebiete und einzelner Spitäler wird in Frage gestellt, es fehlt an Juristen, Ingenieuren, Pfarrern, aber auch an Krankenschwestern, Fürsorgerinnen, Sekretärinnen, um nur einige Beispiele aufzuzählen. Die Kommission stellt deshalb in der Dringlichkeit der zu treffenden Massnahmen den weiteren Ausbau unserer Schulen in den Vordergrund.

2. Der Schüler

Ärzte, Psychologen und Lehrer stellen übereinstimmend fest, dass unsere Schuljugend sich körperlich rascher entwickelt als frühere Generationen (sogenannte Akzeleration). Die geistige und seelische Entwicklung macht aber diese Beschleunigung nicht mit. Sie bleibt im Gegenteil hinter der körperlichen Frühreife oft erheblich zurück. Dies führt namentlich in der Vorpubertät und Pubertät zu grossen Spannungen, die in Erziehung und Unterricht entsprechend Schwierigkeiten verursachen. Die Reizüberflutung und Ablenkung durch die moderne Umwelt beeinträchtigen die Konzentration und den Arbeitseifer unserer Schuljugend. Dazu kommt ganz allgemein der Einfluss der Hochkonjunktur mit den finanziellen und technischen Anreizen, die heute der Jugend geboten werden. Diese Lage stellt die Familie vor schwierige Probleme und bringt der Schule ständig neue Aufgaben erzieherischer und methodischer Art.

3. Aufgabe der Schule

Die Zweckartikel der bernischen Schulgesetze umschreiben nach wie vor in gültiger Weise die Aufgabe unserer Schule. Sie lauten: Art. 1 des Gesetzes über die Primarschule «Die Schule unterstützt die Familie in der Erziehung der Kinder. Sie hat Charakter, Verstand und Gemüt der ihr anvertrauten Jugend bilden zu helfen, ihr Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln und ihre körperliche Entwicklung zu fördern.

Die Erziehung in der Schule soll dazu beitragen, die Ehrfurcht vor Gott und in christlichem Sinne den Willen zu gewissenhaftem Handeln gegenüber dem Mitmenschen zu wecken.

Art. 16 des Gesetzes über die Mittelschulen umschreibt die Aufgabe der Sekundarschule: «Die Sekundarschule unterstützt die Familie in der Erziehung der

¹ Schätzung auf Grund der Stichprobe

Kinder. Sie hat Charakter, Verstand und Gemüt der ihr anvertrauten Jugend bilden zu helfen, ihr Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln und ihre körperliche Entwicklung zu fördern.

Die Erziehung in der Schule soll dazu beitragen, die Ehrfurcht vor Gott und in christlichem Sinne den Willen zu gewissenhaftem Handeln gegenüber dem Mitmenschen zu wecken.

Im besonderen soll die Sekundarschule als gehobene Volksschule befähigten Kindern in einem abgeschlossenen Unterrichtsgang eine Ausbildung vermitteln, die ihnen für die spätere Berufswahl erweiterte Möglichkeiten bietet.

Ausserdem bereitet die Sekundarschule begabte Schüler auf den Eintritt in höhere Mittelschulen und in Berufsschulen vor.»

Art. 7 des Mittelschulgesetzes umschreibt den Aufgabenbereich der Gymnasien: «Das Gymnasium hat die harmonische Entwicklung der geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte begabter Jugendlicher aus allen Volkskreisen zu fördern.

Durch vertieften Unterricht erzieht es zu selbständiger geistiger Arbeit.

Damit schafft es zugleich die Voraussetzungen für den Besuch der Universität, der technischen Hochschule und anderer höherer Schulen.

Es hat dahin zu wirken, dass seine Schüler im Geiste der Ehrfurcht vor Gott und im Bewusstsein ihrer Verantwortung gegenüber den Mitmenschen an der menschlichen Kultur tätigen Anteil nehmen. Auf die staatsbürgerliche Bildung ist Wert zu legen.»

Nach der Auffassung der Kommission fällt der Aufgabe, genügenden Nachwuchs für unsere Bedürfnisse heranzuziehen, heute besonderes Gewicht zu. Daraus ergeben sich drei Folgerungen:

a) Untersuchungen des statistischen Büros des Kantons Bern zeigten, dass es richtig sei, die *Einzugsgebiete der weiterführenden Schulen* nicht zu gross zu halten. Mit zunehmender Entfernung vom Schulort nimmt die Quote der Besucher dieser Schule sehr rasch ab. Daraus leitet die Kommission den Antrag ab, es seien die weiterführenden Schulen zu dezentralisieren und in bisher benachteiligten Gebieten neue Schulanstalten zu schaffen.

b) Ferner gilt es, bisher *schwach beteiligte Bevölkerungskreise* an der Weiterbildung ihrer Kinder zu interessieren, insbesondere durch *Überwindung noch bestehender negativer Standesvorurteile*. Die bei einem beträchtlichen Teil der bäuerlichen Bevölkerung und in der Arbeiterschaft noch oft anzutreffende Einstellung, höhere Schulen seien nur für die «besser gestellten Stände» geschaffen, muss überwunden werden. Es gilt aber auch, den Schülern die Schwierigkeiten meistern zu helfen, die beim Eindringen in ein bisher fremdes Bildungsgebiet entstehen müssen.

c) Schliesslich ist die *Lehrerbildung* für alle Stufen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern, da selbstverständlich jeder Ausbau unseres Schulsystems nur gelingen kann, wenn ein gut geschulter, hochstehender Lehrkörper zur Verfügung steht und bereit ist, die neuen Aufgaben zu übernehmen.

Das Verfahren für die Auslese der Schüler für die weiterführenden Schulen ist noch weiter zu verbessern; die Basis der Auslese muss verbreitert werden.

III. Ergebnisse der Kommissionsarbeit

1. Primarschule

Die Kommission ist überzeugt, dass die Primarschule zur Förderung der Allgemeinbildung ihrer Schüler und zur Mehrung ihres Ansehens in der Öffentlichkeit eines zeitgemässen Ausbaus bedarf. Die Kommission schlägt deshalb vor:

a) Einführung des *Französischunterrichts* als obligatorisches Schulfach für das 7. bis 9. Schuljahr. Den Gemeinden soll freigestellt werden, den obligatorischen Französischunterricht schon vom 6. Schuljahr an einzuführen. Der Französischunterricht ist zusätzlich über die gesetzliche Mindestzahl von 900 Jahresstunden hinaus zu erteilen. Ausgesprochen schwache Schüler sind zu dispensieren.

Einführung des Unterrichtes im *Technischen Zeichnen* für die Knaben der Oberstufe als Teil des Zeichenunterrichts innerhalb der Knabenschule.

Erweiterung des Pensums im Rechnen für besonders begabte und bildungswillige Schüler durch Einbeziehung elementarer *Algebra* und eines weiter geführten *Geometrieunterrichts*. In günstigen Verhältnissen (ausgebaute Schulen mit Parallelklassen) können die geeigneten Schüler aus verschiedenen Klassen für diesen zusätzlichen Unterricht zu einer besonderen Gruppe zusammengezogen werden. Solche Gruppen aus begabten und strebsamen Schülern könnten auch für einen vertieften zusätzlichen Unterricht in den Fächern Deutsch und Französisch gebildet werden. Auf dem Lande können die geeigneten Schüler für diesen Unterricht aus mehreren Gemeinden zu einer gemeinsamen Klasse zusammengefasst werden.

Voraussetzung für die Erteilung eines fruchtbaren Französischunterrichts ist die entsprechende Vorbildung des Lehrers. Nach einer noch zu bestimmenden Übergangszeit sollen sich die Lehrer durch eine Prüfung über die Fähigkeit, die französische Sprache zu unterrichten, auszuweisen haben. Ausserdem ist ein Aufenthalt im französischen Sprachgebiet von mindestens fünf Monaten zu verlangen. Für bereits im Amte stehende Lehrer wären Übergangslösungen zu treffen, zum Beispiel Aufenthalt im französischen Sprachgebiet von wenigstens drei Monaten für Lehrer bis zu 40 Jahren und ein Weiterbildungskurs von ein bis zwei Wochen Dauer für ältere Lehrkräfte. Die Entschädigung für die Erteilung des Französischunterrichts soll für den ganzen Kanton einheitlich angesetzt werden.

Von der Bildung erweiterter Oberschulen oder besonderer Begabtenklassen ist abzusehen, da sie den andern Primarklassen die «Zugrösslein» entziehen, neuerdings zur Auslese mit ihren ungefreuten Begleiterscheinungen nötigen und der Herstellung echter Schulgemeinschaften entgegenwirken.

b) Eine Hebung der Primarschule ist auch dadurch anzustreben, dass ihr an zeitgemässen Unterrichtshilfen eine ihren Lehrzielen und Bildungsmöglichkeiten ent-

sprechende *Ausrüstung* ermöglicht wird. Sammlungen, Schulfilmanlagen, Schulfunkanlagen und dergleichen sollten auch der Primarschule zugänglich sein.

c) Durch vermehrte *Zuweisung knapp bildungsfähiger Kinder in besondere Klassen* werden die Normalklassen entlastet, was dem Lehrer erlaubt, sich den fähigeren Schülern vermehrt zu widmen. Gleichzeitig erhält der unterbegabte Schüler eine seinem geistig-seelischen Wesen gemässe Sonderschulung, die ihm in der Normalklasse nicht geboten werden kann. Holt der zurückgebliebene Schüler wieder auf, so muss ihm der Weg zurück in die Normalklasse offenstehen. Der Name «Hilfsklasse» sollte durch eine andere Bezeichnung ersetzt werden. Für die Einweisung in die Hilfsklasse sind vermehrt die Dienste der Erziehungsberatung heranzuziehen. Der Zweck der Hilfsklasse ist genauer zu umschreiben und es ist ein Lehrplan zu schaffen, der der besonderen Artung des Kindes, namentlich auch im Hinblick auf seine spätere Eingliederung ins Berufsleben, Rechnung trägt. Auf dem Lande ist die Schaffung *regionaler Hilfsklassen* anzustreben, wobei die weiten Schulwege nötigenfalls durch besondere Transportmöglichkeiten (Schulbus) überwunden werden müssen.

d) Die Primarschule sollte auch von disziplinarisch besonders schwierigen Schülern entlastet werden können. Die Mittelschule kann Schüler wegen schwerer Verstösse ausschliessen, was ihre Rückversetzung in die Primarschule zur Folge hat. Der Ausschluss aus der Primarschule hätte dagegen gleichzeitig den Ausschluss aus jeder Schule überhaupt zur Folge und bedeutete deshalb einen Einbruch in die sonst geltende neunjährige Schulpflicht. Trotzdem sollte im Interesse der bildungswilligen Kinder die *Möglichkeit des Ausschlusses schwieriger Schüler* geschaffen werden, wenigstens für die beiden letzten Schuljahre. Die heute zur Verfügung stehenden Massnahmen des Schulrechts genügen in schweren Fällen nicht zur Wiederherstellung der Disziplin; vormundschaftliche oder strafrechtliche Massnahmen können nur bei Vorliegen ganz besonderer Voraussetzungen in Anwendung kommen.

e) Freiwilliges 10. Schuljahr

Für Primarschüler abgelegener Gebiete ist regional eine neue Schulungsmöglichkeit durch ein fakultatives Fortbildungsjahr zu schaffen. Das sollte vorerst versuchsweise in Berggebieten geschehen. Gerade die Bergkinder sind in der Regel später entwickelt als jene des Flachlandes; sie bleiben auch während der ganzen Schulzeit hinter ihren früher entwickelten Altersgenossen zurück, obwohl sie in der Anlage durchaus gleichwertig sind. Der entscheidende Entwicklungsdurchbruch erfolgt erst zwischen dem 17. und 20. Altersjahr. Durch die langen Sommerferien und die dadurch bedingte Konzentration des Stoffes im Winter lässt das Aufnahmevermögen der Kinder nach; grössere Hausaufgaben können ihnen nicht erteilt werden, weil sie zu Hause mitarbeiten müssen und über wenig Freizeit verfügen. Durch das fakultative zehnte Schuljahr würde diesen Kindern die Berufswahl und der Anschluss ans Berufsleben erleichtert.

Die Kommission vertritt die Meinung, dass die Kosten eines ersten Versuches vom Staate zu tragen wären. Die

Erziehungsdirektion hätte auch die Lehrkräfte zu wählen, Lehr- und Stundenplan festzusetzen und den Ort der Durchführung zu bestimmen.

f) Der Unterrichtsplan für die bernischen Primarschulen ist im Sinne dieses Berichtes zu überprüfen. Auf die Beschränkung des Lehrstoffes ist besonderes Gewicht zu legen.

2. Sekundarschule

a) Ausbau

Die bernische Sekundarschule hat den Charakter einer *Bezirksschule*. Die vollausgebaute, mehreren Gemeinden dienende Schule ist leistungsfähiger als jene, die nur einen kleineren, den Vollausbau nicht rechtfertigenden Klassenbestand erlaubt. Andererseits haben die Abklärungen des statistischen Büros bestätigt, dass die Frequentierung der Sekundarschule am höchsten am Sitz derselben ist und mit der zunehmenden Distanz rasch abnimmt.

Die Kommission empfiehlt, am Bezirksschulcharakter der Sekundarschule festzuhalten; ist dagegen der Vollausbau einer Sekundarschule mit fünf Klassen einmal erreicht, ist vor jedem Weiterausbau die Frage der Neugründung an einem anderen Ort zu prüfen und zu unterstützen, wenn die Bevölkerungsstruktur am neuen Orte genügenden Nachwuchs für eine Sekundarschule erwarten lässt. Die Kommission ist sich bewusst, dass gerade in Gebieten mit ausgesprochen landwirtschaftlicher Bevölkerung erhebliche Aufklärungsarbeit, vor allem durch Heranziehung der Primarlehrerschaft, geleistet werden muss, soll die Gründung neuer Sekundarschulen gelingen. Es ist zu prüfen, ob im Interesse der Heranziehung neuen Nachwuchses die finanzielle Unterstützung der Sekundarschulgemeinden durch den Staat weiter als bisher getrieben werden kann.

b) Übertritt Primar- – Sekundarschule

Die Kommission hat sich auch mit der in der Öffentlichkeit stark diskutierten Frage des Übertritts von der Primarschule in die Sekundarschule befasst. Vorweg stellt sie fest, dass das *Niveau der Sekundarschule* ihren Aufgaben angemessen ist und dass infolgedessen eine Verbreiterung des Nachwuchses für die Sekundarschule nicht auf dem Wege einer Senkung dieses Niveaus angestrebt werden darf. Den begabten Kindern, die die Voraussetzungen zum Besuche der Sekundarschule mit deren Anforderungen nicht erfüllen, wird der von der Kommission angeregte Ausbau der Primar-Oberstufe besser gerecht.

Die Kommission anerkennt die bedeutenden Leistungen, die im *Ausbau der Sekundarschule seit 1940* erzielt worden sind, wurde doch die Klassenzahl von 617 auf 909, die Schülerzahl von 15 100 auf 23 700 gesteigert und die Zahl der voll ausgebauten Schulen bedeutend vermehrt.

Die Kommission hat auch mit Befriedigung von den neuen Weisungen der Erziehungsdirektion für die Durchführung der Übertrittsprüfungen vom 31. Oktober 1960 Kenntnis genommen und empfiehlt, die weitere Diskussion über das Übertrittsproblem vorläufig zurückzustellen und vorerst gründliche Erfahrungen mit

den neuen Weisungen zu sammeln. Zum gleichen Schluss kam die Mehrheit der Schulkommissionen und Gemeindegeschulbehörden, denen zwei Vorschläge für die Ergänzung bzw. Abänderung des heutigen Übertrittssystems zur Stellungnahme unterbreitet wurden. Beide Vorschläge, nämlich die Schaffung von Abklärungsklassen für zweifelhafte Fälle und die Durchführung der Übertrittsprüfungen in den Primarschulen durch die Primarlehrerschaft wurden abgelehnt.

Die Frage der *Verschiebung des Übertrittsalters* bedarf eingehender Abklärungen durch Fachleute der Psychologie, der Pädagogik und der Medizin. Die Kommission möchte das Eintreten auf diese Frage nur empfehlen, wenn diese Fachleute zum eindeutigen Schluss kommen, es wäre dadurch eine bedeutende Erleichterung und Verbesserung herbeizuführen; andernfalls würden sich die sehr grossen Bemühungen und Kosten der Umstellung nicht lohnen.

Die Kommission beschränkt sich deshalb auf einzelne Verbesserungsvorschläge zum bereits bestehenden System:

Enge Zusammenarbeit der Primar- und Sekundarlehrer bei der Beurteilung der Sekundarschulreife eines Kindes. Beide Schulen können aus dem engen Kontakt ihrer Lehrkörper nur gewinnen.

Es sind die Möglichkeiten zu prüfen, welche einen *späteren Eintritt in die Sekundarschule* erleichtern, ohne dass dadurch deren Niveau gesenkt wird. Die Kommission denkt an eine koordinierte Verteilung der Lehrpensen soweit dies möglich ist, vor allem im 5. Schuljahr, und an eine besondere Schulung von fähigen Schülern, die den normalen Eintritt in die Sekundarschule verpasst haben (ausserkantonale Schüler, Spätentwickelte).

Ermächtigung der Primarschulkommission, Kindern, die das Aufnahme-Examen von der 4. Primarklasse in die Sekundarschule nicht bestanden haben, und die Prüfung nach einem Jahr zu wiederholen wünschen, die *Wiederholung des 4. Schuljahres* an der Primarschule zu gestatten. Die 4. Primarklasse bleibt, auch bei Erleichterung des späteren Übertritts, die eigentliche Vorbereitungsklasse für die Sekundarschule. Spät entwickelten Kindern, die noch im Träumeralter sind, aber gute Anlagen aufweisen, kann mit der Wiederholung der 4. Primarklasse ein guter Dienst erwiesen werden. Die Kommission legt Gewicht darauf, dass das Recht zur Wiederholung des 4. Primarschuljahres nicht unbeschränkt allen Kindern, die die Übertrittsprüfung nicht bestanden haben, zustehen soll.

c) Eine *sinnvolle Entlastung* der Sekundarschüler wird am besten dadurch erreicht, dass der Lehrer die im Lehrplan verlangte beschränkende Stoffauswahl in zweckmässiger Weise vornimmt und die Vorschriften über die Erteilung von Hausaufgaben konsequent befolgt. Es ist im weiteren nötig, die Anforderungen der Gymnasien und Seminarien an die Sekundarschule mit den Möglichkeiten dieser Schulstufe noch besser in Einklang zu bringen. Dabei darf aber die Leistungsfähigkeit der höheren Mittelschule nicht in Mitleidenchaft gezogen werden.

Die Kommission nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, dass zurzeit eine paritätische Kommission im Auftrage der Erziehungsdirektion das vordringliche Problem des Übertritts von der Sekundarschule ins Gymnasium prüft.

3. Gymnasium

a) Ausbau

Im Vordergrund steht die dringende Notwendigkeit, neue Schulen zu schaffen. Die Abklärungen des statistischen Büros ergaben, dass die Entwicklung der Gymnasialausbildung im Kanton Bern weder mit der Bevölkerungszunahme, noch mit der erhöhten Nachfrage Schritt zu halten vermochte, obschon sich in den letzten zehn Jahren die Zahl der Klassen und Schüler verdoppelte. Zum alten Bestand an Gymnasien kam in den letzten Jahren einzig die Eröffnung einer französischen Abteilung am Gymnasium Biel und eines neuen Gymnasiums in Thun. Im Jahre 1941 wurden 1,81% der Geborenen in einem öffentlichen Gymnasium des Kantons ausgebildet, im Januar 1960 dagegen 2,49%. Bei den Knaben stieg der Prozentsatz lediglich von 3,11 auf 3,66, bei den Mädchen dagegen von 0,46 auf 1,28%. Soziologen fordern aber eine Quote von wenigstens 5%; davon ist der Kanton Bern noch weit entfernt, selbst wenn die Schülerzahlen der privaten Gymnasien und die in andern Kantonen geschulten Berner zugerechnet werden. Will man bis zum Jahre 1975 das Ziel von 5% erreichen, so müssten dannzumal 3300 Schüler in Gymnasien unterrichtet werden, gegenüber heute etwa 1400. Daraus ergibt sich, welche gewaltige Anstrengung unternommen werden muss.

Auffallen muss die Tatsache, dass nur 7,6% aller Gymnasiasten aus den Ständen der Landwirtschaft und der Arbeiterschaft stammen. Die bereits erwähnte Feststellung, welche Bedeutung der Dezentralisierung weiterführender Schulen zukommt, gilt ganz besonders für die Gymnasien; die Notwendigkeit, das Kind am Schulort unterzubringen, bedeutet ein sehr schwerwiegendes Argument für die Eltern gegen den Gymnasiumsbesuch ihrer Kinder.

Aus diesen Feststellungen sind die Folgerungen zu ziehen: Verdoppelung der Ausbildungsgelegenheiten in absehbarer Zeit; Errichtung neuer Schulen an Orten, wo ein erhebliches Nachwuchsreservoir vermutet werden darf;

Förderung aller Massnahmen, die den Gymnasiumsbesuch erleichtern.

b) Finanzielles

Die Schaffung neuer Gymnasien ausserhalb der grossen Zentren ist nur mit einem bedeutenden finanziellen Mehraufwand seitens des Staates möglich. Die Erststellungs- und namentlich die Betriebskosten eines Gymnasiums übersteigen bei der heutigen Regelung der Staatsbeiträge die Finanzkraft aller Gemeinden, die als Sitz neuer Anstalten in Frage kommen könnten. Neue Gymnasien sind deshalb finanziell zu einem wesentlichen Teil vom Staat zu tragen. Damit erhalten sie weitgehend den Charakter kantonaler Schulen. Der Staat soll dementsprechend seinen Einfluss auf die Organisation und

die Gestaltung der Reglemente, im Rahmen der eidgenössischen Maturitätsvorschriften, ausüben können. Die Mitarbeit der Gemeinden bleibt jedoch nach wie vor wesentlich.

Aber auch die Trägergemeinden der bestehenden Gymnasien sind in Zukunft entsprechend der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Einzugsgebietes durch den Staat finanziell zu entlasten. Auch hier soll der Staat grössere Einwirkungsmöglichkeiten erhalten, um eine gewisse Einheitlichkeit des höheren Mittelschulwesens zu gewährleisten und, seinen finanziellen Leistungen entsprechend, seinen Einfluss im Sinne der Förderung einer aktiven Nachwuchspolitik geltend machen zu können.

Ein wichtiges Mittel für die Heranziehung neuen Nachwuchses, besonders aus wenig begüterten Bevölkerungsschichten, wird die Einführung der Unentgeltlichkeit der Gymnasialausbildung sein. Die Kommission schlägt die Einführung der Unentgeltlichkeit in dem Sinne vor, dass die Eltern von den Schulgeldkosten, nicht aber von den Lehrmittelkosten entlastet werden. Zur Frage, ob die Wohngemeinden der Schüler zur Beitragsleistung herangezogen werden sollen, hat sie nicht Stellung genommen.

c) Grundsätzlich soll die *Sekundarschule als Unterbau* des Gymnasiums dienen. Wenn die örtlichen Verhältnisse es erlauben, können im Rahmen der eidgenössischen Maturitätsvorschriften eigene Unterabteilungen (Klassen innerhalb der Schulpflicht) geführt werden. Das Mittelschulgesetz überträgt den Sekundarschulen die Aufgabe, fähige Kinder auf den Eintritt in das Gymnasium vorzubereiten. Diese Möglichkeit der dezentralisierten Vorbereitung ist auch durch die eidgenössischen Vorschriften gegeben. Wenn die abgelegenen Gebiete wirklich erfasst werden sollen, muss der Grundsatz der Dezentralisierung für die auf das Gymnasium vorbereitenden Klassen in noch höherem Masse verwirklicht werden, als für die eigentlichen Gymnasialklassen selbst. Es sind deshalb alle Massnahmen zu fördern, die den Sekundarschulen die Erfüllung ihrer Vorbereitungsaufgaben erleichtern.

4. Lehrerbildung

Die Kommission hat sich auf die Fragen beschränkt, die sich beim Primarlehrerberuf aufdrängen.

a) Ausbau

Nach den Erhebungen der Erziehungsdirektion und des statistischen Büros besteht ein Mangel von gegenwärtig ungefähr 250 Primarlehrern, der sich leider noch von Jahr zu Jahr vergrössert (Abwanderung in andere Berufe, Eröffnung neuer Klassen in den Agglomerationen, Verheiratung von Lehrerinnen). Betrug der laufende Bedarf an neuen Lehrkräften bis 1960/61 durchschnittlich 220 im Jahr, so stieg er 1961/62 bereits auf 260 und 1962/63 ist mit 280 zu rechnen. Die Schaffung neuer Ausbildungsmöglichkeiten drängt sich auf. Die Kommission anerkennt die in neuester Zeit gemachten Anstrengungen und gibt ihrer Freude Ausdruck, dass ihre Bemühungen so rasch zu konkreten Massnahmen geführt haben.

Die Lehrerausbildung darf keine Massenausbildung werden. Nur durch die *Dezentralisation der Bildungsstätten* wird es möglich sein, neue Nachwuchsgebiete zu erschliessen. Die Kommission ist überzeugt, dass die jetzt getroffenen Massnahmen noch nicht genügen und dass insbesondere die gegenwärtige Überlastung der bestehenden Seminare auf die Dauer nicht gehalten werden darf.

Zur Heranführung vermehrten männlichen Nachwuchses zum Lehrerberuf haben sich die *Fortbildungsklassen* der privaten und öffentlichen Seminare bewährt. Gerade für begabte Primarschüler aus abgelegenen Gebieten bilden sie eine wesentliche Möglichkeit, den Anschluss an die Lehrerbildung zu finden. Insbesondere besteht seit 1961 beim Oberseminar eine Fortbildungsklasse, die ausschliesslich diesen Primarschülern offensteht. *Lehrerinnen* sind vermehrt auch *auf der Mittelstufe der Primarschule* einzusetzen. Ihre Ausbildung ist entsprechend auszubauen und die Anpassung ihrer Besoldung an diejenige ihrer männlichen Kollegen ist anzustreben. Die Forderung nach besoldungsmässiger Gleichstellung bei gleicher Belastung gilt auch für die Sekundarlehrerinnen. Das in einzelnen Gemeinden noch bestehende Verbot, den Lehrerinnenberuf nach der Verheiratung noch auszuüben, sollte aufgehoben werden.

Spätberufenen muss Gelegenheit gegeben werden, in die oberen Klassen der Seminare einzutreten und so im ordentlichen, wenn auch abgekürzten Bildungsgang den Weg zum Lehrerberuf zu finden.

Sonderkurse sind durchzuführen, wenn kurzfristig auftretender Mangel an Lehrkräften nicht anders gedeckt werden kann. Sonderkursabsolventen müssen verpflichtet werden können, eine Stelle auf dem Land während mindestens vier Jahren zu versehen.

b) Ausbildung

Am *Seminarsystem* für die Lehrerausbildung ist festzuhalten. Diese Ausbildung hat den Vorteil der intensiven Einwirkung, die bei den kurzen Ausbildungszeiten besonders wesentlich ist. Sie hat dem Kanton Bern im ganzen einen guten, seiner schwierigen Aufgabe gewachsenen Lehrerstand gebracht. Sie ermöglicht schliesslich manchem Kind aus bescheidenen Familien den Aufstieg zum Lehrerberuf, der bei einer andern Ausbildungsart kaum möglich wäre. Auch Vergleiche mit der Lehrerbildung in andern Kantonen zeigen die Zweckmässigkeit unseres Systems für den Kanton Bern.

Die gesetzliche Ausbildungszeit von vier Jahren ist so rasch als möglich wieder herzustellen. Der gegenwärtige Einsatz von Seminaristen an verwaisten Lehrerstellen stört die Ausbildung empfindlich.

Die Lehrer sind nach der Patentierung für die Ausübung ihres Amtes noch sehr jung. Die Auseinandersetzung mit den Anforderungen des Berufslebens bringt ihnen erhebliche Schwierigkeiten. Die Kommission empfiehlt, über die eigentliche Seminarausbildung hinaus eine Betreuung durch erfahrene Lehrkräfte während der Zeit der Angewöhnung an das praktische Berufsleben einzuführen. Nach Abschluss ihrer Studien und Ablegung des Berufsexamens sollten die jungen Leute provisorisch wählbar erklärt, aber noch während zwei Jahren betreut werden. Bewähren sie sich in dieser Zeit,

würde ihnen das Patent ausgehändigt und damit die definitive Wählbarkeit zuerkannt.

Auf längere Sicht wird die *Verlängerung der Ausbildungszeit* für die Primarlehrkräfte nicht zu umgehen sein. Den Lehrplänen für die verlängerte Ausbildung wird allerdings grosse Beachtung zu schenken sein. Es wird nicht darum gehen, den Lehrstoff zu erweitern; im Gegenteil soll den Seminaristen Gelegenheit gegeben werden, sich in ein Fach mit wissenschaftlichen Methoden besonders zu vertiefen und grössere Arbeiten selbstständig auszuführen, womit sie zur Weiterbildung nach Abschluss des Seminars angeregt und angeleitet würden.

In der Seminausbildung ist eine schärfere Trennung der wissenschaftlichen von der beruflichen Ausbildung anzustreben; der praktische berufliche Unterricht ist seiner Bedeutung entsprechend auszubauen.

c) Weiterbildung

Die Bestrebungen zur Weiterbildung des Lehrers sind zusammenzufassen und kräftig zu fördern. Es ist gemeinsam von den staatlichen Instanzen und den Lehrervereinigungen ein Bildungszentrum zu schaffen.

Für Spezial- und Freifächer (namentlich für Französisch) sind *zusätzliche Ausweise* zu schaffen und die Bedingungen für deren Erwerb festzulegen. Die mit den zusätzlichen Ausweisen erbrachten vermehrten Leistungen sind zu entschädigen, womit der Beruf des Lehrers attraktiver gestaltet und ein Anreiz zur Weiterbildung geschaffen wird.

Der *Zugang zur Universität* sollte Absolventen des Lehrerseminars mit guten Führungszeugnissen und guten Noten in den wissenschaftlichen Fächern geöffnet werden. Am Seminar selbst ist die Weiterausbildung in den Fächern Mathematik, Latein, Englisch usw. durch die Einführung eines zusätzlichen Unterrichtes zu verwirklichen. Damit soll auch Primarlehrern ohne vorherigen Erwerb des Sekundarlehrerpatentes der Weg zum Gymnasiallehrer geöffnet werden. Ganz allgemein ist der berufliche Anstieg zu erleichtern.

d) Berufsberatung

Der Lehrer ist in erster Linie zur Beratung seiner Schüler in der Berufswahl berufen, da er sie über lange Zeit und unter vielen Gesichtspunkten beobachten und mit den Eltern einen engen Kontakt aufnehmen kann. Der Lehrer muss auf seine Aufgabe in diesem Gebiet ausgebildet werden. Schon im Seminar sollte ihm nach Möglichkeit eine Übersicht über die Berufe und ihre Anforderungen vermittelt werden; er ist aber auch als amtierender Lehrer laufend durch Schriften und in Weiterbildungskursen auf dem laufenden zu halten.

Der Zusammenarbeit zwischen dem amtlichen Berufsberater und dem Lehrer ist grösste Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Berufsberatung der Mädchen ist dieselbe Aufmerksamkeit zu schenken wie jener der Knaben.

5. Verschiedenes

a) Zweiter Bildungsweg

Allen jenen, die aus irgendwelchen Gründen später als ihre Altersgenossen eine höhere Ausbildung anstreben,

ist durch Schaffung oder Erweiterung von Abend-schulen, Sonderkursen und dergleichen entgegenzukommen. Manche erkennen erst im Berufsleben, welcher Bedarf an höher Ausgebildeten besteht und welche Möglichkeiten sich diesen bieten; das bringt mit sich, dass viele erst nach der ordentlichen Ausbildungszeit den Weg in eine höhere Ausbildung suchen. Dieses Bestreben ist wertvoll und verdient alle Unterstützung. Solche Schulen wurden bisher im wesentlichen durch private Initiative geschaffen und unterhalten. Dies wird auf die Dauer nicht möglich sein, und der Staat wird seine Bemühungen um die Erziehung auf den zweiten Bildungsweg und auf die Erwachsenenbildung ausdehnen müssen. Die Kommission empfiehlt, diese Fragen schon heute in das Arbeitsgebiet der staatlichen Verwaltung einzubeziehen.

b) Mädchenbildung

Für die Weiterbildung der Mädchen bestehen vor allem in den Städten verschiedene Möglichkeiten. Diese Ausbildungsgelegenheiten sollten besser aufeinander abgestimmt werden, damit sich einerseits die Interessenten leichter orientieren können und andererseits der Eintritt von der einen in die andere Ausbildungsgelegenheit ohne grosse Zeitverluste ermöglicht wird.

Der Ausbau ist auch hier auf dem Wege einer Dezentralisation zu finden, damit alle Mädchen des Kantons ohne allzu grossen Aufwand an Zeit und Geld die Möglichkeit zur Weiterbildung haben.

c) Bezeichnung der Schultypen

Die Kommission hat sich in dieser Frage nicht zu einem eigenen Vorschlag entschliessen können. Ein einseitiges Vorgehen eines einzelnen Kantons könnte zu einer sinnlosen Überbietung in der Wahl der Bezeichnungen von Kanton zu Kanton führen. Eine Änderung der eingelebten Bezeichnungen kann vor allem dann verantwortet werden, wenn es gesamtschweizerisch gelingt, eine gewisse Einheitlichkeit herbeizuführen.

d) Stipendien und andere Hilfen

Die finanziellen und organisatorischen Ausbildungsbeihilfen bedürfen eines grosszügigen Ausbaus. Die Kosten einer Universitätsausbildung für Leute, deren Eltern nicht in der Nähe der höheren Schulen wohnen, sind enorm: Sie sind für die Ausbildung eines Ingenieurs und eines Arztes auf etwa Fr. 40 000.- berechnet worden, Mittelschulbildung inbegriffen. Wenn es nicht gelingt, diese Kosten der Leistungsfähigkeit aller Bevölkerungsschichten entsprechend im Einzelfall zu reduzieren, bleibt der Wunsch nach Verbreiterung der Nachwuchsbasis für die höheren Berufe auf dem Papier. Auf eine Umfrage an einer bernischen Abendschule gaben 77% der Schüler an, sie hätten aus finanziellen Gründen nicht den ordentlichen Ausbildungsweg ergreifen können.

Die Kommission schlägt folgende Massnahmen vor:

Ausbau des Stipendienwesens so, dass in allen Fällen eine unzumutbare Belastung oder Verschuldung vermieden werden kann. Es gilt dies vor allem für die Bevölkerungsschichten mit bescheidenem Einkommen und ohne Vermögen, aber auch für den Mittelstand, dessen Angehörige erfahrungsgemäss oft nur deshalb das Land verlassen und in die Stadt ziehen, damit sie die

Kosten der Ausbildung ihrer Kinder in tragbarem Rahmen halten können. Dieser Substanzverlust für das Land muss durch entsprechende Gestaltung des Stipendienwesens vermieden werden können.

Vorerst versuchsweise ist eine Aktion zugunsten der Aufnahme von Landkindern in Haushaltungen am Sitz höherer Schulen aufzuziehen. Diesen Haushaltungen würde unabhängig von der finanziellen Leistungsfähigkeit der Eltern der betreffenden Landkinder ein bestimmtes Kostgeld zugesichert. Auf dem Wege über die Stipendienrechnung wäre zu bestimmen, welcher Teil dieses Kostgeldes von den Eltern und welcher Teil von der Stipendienkasse zu bezahlen wäre. Die Zahlung des Kostgeldes würde in allen Fällen aus der Stipendienkasse geleistet, die ihrerseits den den Eltern zumutbaren Anteil bei diesen einkassieren würde. Die aufnehmenden Familien hätten sich so mit dem Inkasso des Kostgeldes nicht zu befassen und könnten mit Sicherheit auf dessen Eingang rechnen. Den Eltern wäre die Bewerbung um ein Stipendium abgenommen; die blosser Anmeldung ihres Kindes bei der Vermittlungsstelle würde automatisch zur Festlegung des angemessenen Stipendiums führen. Durch entsprechende Aufrufe wären bestimmt viele Familien in den Städten und grösseren Zentren zu finden, die durch Aufnahme eines Landkindes zu angemessenen Bedingungen und damit zu einem wertvollen Beitrag zur Nachwuchsförderung bereit wären.

Wo eine solche Aktion nicht zum Ziele führen würde, wäre an die Schaffung eigentlicher Unterkunftsheime und Verpflegungsstätten für auswärtige Schüler zu denken, wo Verpflegung und Unterkunft zu besonders günstigen Bedingungen offeriert würden. Ferner ist dort, wo diese Massnahme zum Ziele führt, die Schaffung von Transportmöglichkeiten vorzusehen.

Ganz allgemein hat im Stipendienwesen der bisherige Administrativbetrieb einer aktiveren, beweglicheren, dem Einzelfalle besser Rechnung tragenden Bemühung im Sinne eines Erfassens von neuem Nachwuchs Platz zu machen. Die verschiedenen Stipendienmöglichkeiten sind einander anzupassen und die Bevölkerung ist über die Möglichkeiten eingehend aufzuklären. Besonders die Lehrer aller Stufen sind präzise und umfassend über das Stipendienwesen zu unterrichten. Der Staat muss durch Beiträge die verschiedenen in Frage stehenden Ausbildungshilfen ermöglichen helfen.

IV. Anträge

1. Sofortmassnahmen

a) Primarschule

Obligatorium und Ausbau des Französischunterrichts.

Einführung des Obligatoriums für Technisches Zeichnen.

Einführung zusätzlichen Unterrichts für begabte, bildungswillige Kinder.

Überarbeitung des Lehrplanes im Sinne einer Beschränkung auf das Wesentliche.

Vermehrte Ausscheidung Unterbegabter in besondere Klassen.

Schaffung regionaler Hilfsklassen auf dem Lande (Primarschulgesetz Art. 69, Abs. 3).

Fakultatives 10. Schuljahr.

Verbesserung der materiellen Ausrüstung.

Entlastung von disziplinarisch schwierigen Elementen.

b) Sekundarschule

Entlastung durch noch bessere Anpassung der Aufnahmeanforderungen seitens der Gymnasien und Seminarien.

Förderung des Ausbaus, besonders in bisher benachteiligten Gebieten, vor allem durch eingehendere Aufklärung der Bevölkerung.

Möglichste Koordinierung der Stoffgebiete für das 5. Schuljahr der Primar- und Sekundarschule.

Ermächtigung der Schulkommissionen, Kinder zur Vorbereitung auf den Übertritt in die Sekundarschule bei Vorliegen besonderer Umstände das 4. Primarschuljahr wiederholen zu lassen.

c) Gymnasium

Schaffung von Schulen an Orten, wo neuer Nachwuchs herangezogen werden kann.

Erfassung bisher wenig beteiligter Bevölkerungsschichten.

Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Sekundarschule als Unterbau für das Gymnasium.

Neuverteilung der finanziellen Lasten zwischen Staat und Sitzgemeinden.

Einführung der Unentgeltlichkeit des Gymnasiumsbesuchs.

d) Lehrerbildung

Erweiterung der Nachwuchsbasis durch Schaffung neuer Seminarien in bisher wenig begünstigten Gebieten.

Gesetzliche Verankerung der kantonalen Fortbildungsklasse.

Gesetzliche Verankerung gelegentlicher Sonderkurse für die Überbrückung kurzfristig auftretenden Mangels und als zweiter Bildungsweg.

Verpflichtung der Sonderkursabsolventen, wenigstens vier Jahre eine Stelle auf dem Lande zu versehen.

Einführung von zwei praktischen Bewährungsjahren vor Abgabe des Patenten an die Absolventen der Seminarien und der Lehramtsschule.

Aufhebung des Seminaristeneinsatzes.

Erweiterung der Lehrerinnenausbildung so, dass Lehrerinnen auch an den Mittelstufen der Primarschule eingesetzt werden können. Schaffung zusätzlicher Patente für den Unterricht in Spezial- und Freifächern: Entschädigung der vermehrten Leistungen des Lehrers.

Ermöglichung des Zugangs zur Universität für besonders begabte Seminarabsolventen.

Einführung der Seminaristen in ihre Aufgaben auf dem Gebiete der Berufsberatung.

e) Verschiedenes

Ausbau des Stipendienwesens.

Schaffung zusätzlicher Ausbildungshilfen, wie günstige Unterkunfts-, Verpflegungs- und Transportgele-

genheiten. Staatliche Beiträge an diese Ausbildungshilfen für Mittelschulen und besondere Klassen der Primarschule.

Ausbau der Mädchenbildung durch Koordination der bestehenden Möglichkeiten in den Städten und Schaffung neuer Möglichkeiten auf dem Lande.

2. Massnahmen auf längere Sicht

a) Lehrerbildung

Verlängerung der Ausbildung, Trennung der wissenschaftlichen und beruflichen Ausbildung, Vertiefung des wissenschaftlichen und Ausbau des praktischen und beruflichen Unterrichts.

Weiterbildung: Schaffung eines Bildungszentrums; dauernde Bemühungen um die Weiterbildung der Lehrerschaft.

b) Weitere Massnahmen

Einbezug der Erwachsenenbildung in die staatlichen Aufgaben, insbesondere der Abendschulen und anderer Sonderausbildungsgelegenheiten für Spätberufene.

Fortbildung nach erfüllter Schulpflicht.

c) Verschiedenes

Zusammenarbeit mit anderen Kantonen zur Herbeiführung einer einheitlichen Bezeichnung der Schultypen.

V. Schlusswort

Die Kommission ist durch Schulbesuche, Fachvorträge und Diskussionen zur Überzeugung gekommen, dass unser Schulsystem im ganzen gesehen gut ist, aber einerseits einer grossen Breitenentwicklung, andererseits vermehrter Beweglichkeit bedarf. Eine sehr bedeutende Anstrengung ist unumgänglich. Sie wird Geld und Arbeit kosten; beides muss aber aufgewendet werden, soll unser Land nicht in den Rückstand geraten in einer Zeit, da ringsum grosse Arbeit geleistet wird und durch Integrationsbestrebungen die Konkurrenzbedingungen notwendigerweise schwieriger werden.

Alle Bemühungen der Öffentlichkeit müssen scheitern, wenn nicht Eltern und Schüler den Wert einer guten Schulbildung bejahen und die damit verbundene Mühe willig und freudig auf sich nehmen. Die Kommission ist überzeugt, dass Wille und Freude bei einer grossen

Mehrheit der Bevölkerung vorhanden sind und noch weiter geweckt werden können.

Die Kommission ist der Auffassung, dass die Schule mit der Entwicklung der Gesellschaft einerseits, den Veränderungen des jungen Menschen in dieser Gesellschaft andererseits Schritt zu halten hat. Die notgedrungen beschränkte Arbeit einer ad hoc zusammengestellten Kommission von vorwiegend Nichtfachleuten hat bereits eine Fülle von Anregungen gezeitigt. Dieses begonnene Gespräch darf nicht mehr abreissen. Durch ihre Arbeit hat die Kommission die wertvollen Gehalte des bernischen Schulwesens kennen und schätzen gelernt und die Überzeugung erhalten, dass die Grundlagen gut sind und lediglich eines Ausbaus bedürfen. Sie hat sich als geeignetes Organ zur Überprüfung oft scharfer Kritiken in der Öffentlichkeit erwiesen. Ihr Bestehen und ihre Tätigkeit beweisen manchem Skeptiker, dass die verantwortlichen Behörden die Zeichen der Zeit verstanden haben und die Anpassung unseres Schulwesens an neue Anforderungen ernst nehmen. Das Bedürfnis, diese Arbeit weiterzuführen, kann nicht bestritten werden. Die Kommission empfiehlt deshalb, es seien der Erziehungsdirektion des Kantons Bern beratende Organe für Schulfragen beizugeben, die die hier begonnene Arbeit als Daueraufgabe weiterzuführen hätten. Der Wert solcher beratender Instanzen liegt in der Heranziehung weiterer Kreise zur Mitarbeit. Es wird durch eine vernünftige Amtszeitbeschränkung immer wieder neuen Kräften Gelegenheit zur Mitarbeit zu geben sein.

Die Kommission ist überall, von der Erziehungsdirektion bis zu den Behörden und Lehrern der abgelegenen Landschule, einer wohlthuenden Bereitschaft zum Überdenken des Bestehenden und zur Mitarbeit bei der Herbeiführung von Verbesserungen begegnet. Sie dankt allen Behörden und Lehrern, die ihr bei ihrer Arbeit behilflich waren. Sie ist überzeugt, dass das schulfreundliche Bernervolk den Behörden die Gefolgschaft auf dem Wege der Verwirklichung der vorliegenden Vorschläge nicht versagen wird.

Bern, im Juni 1962

Namens der Kommission für Schulfragen

Der Präsident: *E. Freiburghaus*

